

# Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt, für die Ortschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden, Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate werden bis Montag, Mittwoch u. Freitag Mittag angenommen und kosten: die 1. Spalte 15 Pfg., die 2. Spalte 10 Pfg., die 3. Spalte 5 Pfg. Unter Eingangs: 30 Pfg.

Inseraten-Annahmestellen: Die Koenigsche Buchhandlung, Invalidentanz, Paalenstein & Vogler, Rudolf Roske, W. L. Taube & Co. in Dresden, Leipzig, Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M. u. s. w.

Nr. 15.

Sonnabend, den 4. Februar 1888.

50. Jahrgang.

## An das inserirende Publikum!

Bei Aufgabe von kleineren Inseraten ersuchen wir die geehrten Besteller von hier und auswärts, den Betrag dafür (pro 1-spaltige Zeile — 12 Silben 15 Pfg.) gefälligst gleich zu entrichten oder in Briefmarken einzusenden zu wollen. — Die Inserate müssen am Tage vor Erscheinen des Blattes bis 12 Uhr mittags in unserer Expedition sein.

Die Verlags-Expedition.

## Politische Weltschau.

**Deutsches Reich.** In seiner Sitzung am Mittwoch beschäftigte sich der Reichstag mit dem von den Konservativen und Nationalliberalen eingebrachten Antrage, betreffend die Verlängerung der Legislaturperiode von 3 auf 5 Jahre. Zunächst ergriff der konservervative Abg. Graf Behr zu nachstehenden Ausführungen das Wort: „Die Frage der Verlängerung der Legislaturperiode ist bereits in diesem Hause mehrfach angeregt und erörtert worden. Schon früher haben sich verschiedene Parteien des Hauses für eine Verlängerung der Legislaturperiode auf 4 Jahre ausgesprochen. 1885 wurde ein diesbezüglicher Antrag vom Abg. v. Hellborn eingebracht, jedoch abgelehnt, weil der Zeitpunkt für Einbringung eines derartigen Amendements nicht passend erschien. Jetzt dürfte jedoch der günstige Moment gekommen sein. Das Centrum hat durch den Mund des Abg. Windthorst erklären lassen, daß es unter den herrschenden eigenartigen Umständen nicht für eine Verlängerung der Legislaturperiode stimmen könne. Dagegen haben sich früher die deutschfreisinnigen Abgg. Freiherr v. Vinde und Dr. Bamberger für eine Verlängerung der Legislaturperiode erklärt. Also sehr liberale Männer sind für unseren Vorschlag und zwar aus folgenden Gründen: Es wird bei den Wahlen sehr viel Zeit und sehr viel Geld verschwendet; auch richtet eine unmäßige Agitation sehr großen Schaden an, indem der Wahlkampf naturgemäß auf die Verhältnisse der Einzelnen eine sehr ungünstige Wirkung ausüben muß. Ferner aber sind die häufigen Wahlen auch nicht geeignet, die politischen Ansichten zu klären; es gehört für die Abgeordneten eine längere Zeit dazu, um sich an die Art des parlamentarischen Arbeitens zu gewöhnen. Die Gegner sagen, es werde mit unserem Vorschlage ein Eingriff in die Rechte des Volkes beabsichtigt; das ist aber nicht der Fall. Diese Behauptung wäre doch nur dann berechtigt, wenn wir uns im Gegensatz zum Volke befänden. Wir sind ja

aber Beauftragte des Volkes; wir wollen dasselbe nicht regieren, sondern es repräsentieren. Kann die Regierung mit dem Reichstage nicht fertig werden, so löst sie ihn auf. Nun sagen Sie aber, wenn das Volk mit dem Reichstage nicht zufrieden ist, so giebt es kein Mittel, einen anderen zu schaffen; aber nach dem bisherigen Laufe der Dinge ist ein solcher Zustand nicht zu befürchten; es bleibt sich somit ganz gleich, ob der Reichstag nach 3 oder nach 5 Jahren neugewählt wird.“ (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.) Dem gegenüber führte der Abg. Windthorst u. A. aus: „Wenn uns der Abg. Graf Behr darauf hingewiesen hat, daß nicht nur die Konservativen, sondern auch die Nationalliberalen den Antrag befürworten, den er uns vorgelegt hat, so möchte ich ihn doch bitten, uns auch den Kartellvertrag zu unterbreiten, aus dem hervorgeht, welches Programm denn die „vereinigte Armee“ auszuführen gedenkt, wenn sie ihren Zweck erreicht hat. (Große Heiterkeit.) Sie (rechts) werden mir nicht weis machen, daß Sie mit diesem reaktionären Antrage sich begnügen wollen; nein, dieser Antrag bedeutet nur die Vorbereitung zu weiterem Streben. Wir wissen freilich, daß, wenn die Nationalliberalen dem Antrage zustimmen, wir in der Minorität sind und Ihr Antrag dann durchgehen wird, aber das entbindet uns nicht unserer Pflicht und hindert uns nicht, dem Lande klarzulegen, weshalb wir dagegen sind. Eine Veränderung der Verfassung ist immer eine sehr bedeutsame Sache, zumal wenn sie seitens der Volksvertretung ohne jeden Anlaß beantragt wird. Bei uns liegt die Sache leider so, daß wir jeden Augenblick Verfassungsänderungen vornehmen können. Das ist sehr betrübend und nach dem Vorgange von heute wird man Bedacht nehmen müssen, welche Schutzmaßregeln man gegen solche willkürlichen Verfassungsänderungen zu treffen hat.“ In ähnlichem Sinne sprach sich der deutschfreisinnige Abg. Dr. Bamberger aus. „Der erste Redner“ — so meinte er — „hat mir vorgeworfen, daß ich früher selbst im Principe für die Ausdehnung der Legislaturperiode auf 5 Jahre gewesen sei und ich erwidere ihm darauf, ich habe diese meine Ansicht auch nicht im Entferntesten geändert. (Hört! hört!) Es handelt sich im Augenblicke gar nicht darum, die Legislaturperiode zu verlängern behufs einer besseren Gestaltung der parlamentarischen Arbeiten. Wäre dies der Zweck der Vorlage, so würde ich noch heute für die Verlängerung auf 5 Jahre stimmen. Aber darum, wie gejagt, handelt es sich nicht, sondern vielmehr darum, ob die Stellung des Reichstages gegenüber der Regierung noch mehr herabgedrückt werden soll, als sie es bereits wurde. Das ist für uns das Entscheidende und ich mache auch der Regierung keinen Vorwurf daraus. Jede

Regierung, sie mag noch so mächtig sein, muß auf eine Partei sich stützen und unter Umständen wird sie sich von ihr bestimmen lassen. In dieser Beziehung kann ich sogar der Regierung die Ehrenerklärung zu Theil werden lassen, daß sie viel weniger reaktionär ist, als ein großer Theil der Parteien des Hauses. Das ist der große schwere Vorwurf, den ich den Nationalliberalen mache, daß sie sich hingegeben haben zu einem Antrage, der die Regierung noch mehr in die Arme der Konservativen treiben muß, denn bisher. Ich weiß es ja, mein ehemaliger verehrter Führer, Herr v. Bennigsen, wird mich später des Pessimismus beschuldigen. Nun giebt es aber zwei Arten von Pessimismus. Ein Pessimismus besagt: „Es muß alles erst recht schlecht werden, damit es wieder gut wird.“ Diesen Grundsatz habe ich nie für richtig angesehen; das Schlechte ist gewiß, ob aber das Gute folgen wird, erscheint sehr zweifelhaft. Der andere Pessimismus besteht darin, daß man sich, wenn die Dinge nun einmal schlecht stehen, dies nicht verhehlt. Herr v. Bennigsen hat eine Art von Optimismus, der von der Anschauung ausgeht, daß man eine Sache immer gut finden müsse, wie schlecht sie auch sei. Das ist die Art, wie er den Pessimismus seit einigen Jahren bekämpft und dieser Optimismus ist viel gefährlicher, als mein Pessimismus.“ Nunmehr ergriff Staatssekretär v. Bötticher zu nachstehender Erklärung das Wort: „Meine Herren! Getreu der Stellung, welche die Vertreter der verbündeten Regierungen imitativanträgen des Hauses gegenüber einzunehmen pflegen, muß ich darauf verzichten, mich an der Diskussion über den vorliegenden Antrag zu betheiligen. Dagegen empfinde ich das Bedürfnis, eintheilnehmliche Berichtigung hier eintreten zu lassen bezüglich einer Behauptung des Herrn Abg. Dr. Windthorst. Derselbe äußerte vorhin: „Wir wissen, daß man einen namhaften Professor an der Straßburger Universität zum Gutachten darüber aufgefordert hat, wie man die Verfassung ohne Zustimmung des Reichstages ändern könne.“ Es ist in diesem Satze keine nähere Bezeichnung der Person enthalten, welche die Aufforderung an den Professor in Straßburg gerichtet haben soll, es ist also die Annahme möglich, daß von irgend einer Partei oder von irgend einer Privatperson die Aufforderung an den Professor in Straßburg gerichtet worden sei. Dagegen ist aber andererseits die Annahme nicht ausgeschlossen — und ich stand, als ich diesen Satz hörte, unter dem Eindrucke, daß es die Absicht des Herrn Abg. Dr. Windthorst sei, dieser Annahme Ausdruck zu geben —, daß von Seiten des Herrn Reichskanzlers oder von Seiten irgend eines anderen Organes der Reichsregierung diese Aufforderung ergangen wäre. Wir war von einer solchen Aufforderung nichts bekannt und ich habe

## Feuilleton.

### Die Strander von Erna Doon.

Nach dem Englischen des Family-Gerard von A. R.

(Nachdruck verboten.)

(6 Fortsetzung.)

„Das Lesen bleibt ein einmal ihre Marotte“, lachte der Alte, sich an Castelnau wendend, „ich möchte strenger sein, sie sieht manchmal die Nächte durch über den Büchern und das schadet ihrer Gesundheit; sehen Sie nur ihre weiße Farbe; aber sie setzt nun einmal ihren Willen durch.“

„Ich begreife die Liebhaberei“, entschuldigte der höfliche Fremdling, „ich habe auch manche Nacht durchwacht, um ein angefangenes Buch zu Ende zu lesen.“

Damit erhob auch er sich. Indem er Margarethe eine gute Nacht wünschte, begegneten seine Augen in den ihrigen einer stummen Bitte, die er nicht mißverstehen konnte. Er warf, sich schnell fassend, den Blick auf die aufgeschlagene Seite ihres Buches und sagte unbefangen: „Da lesen Sie gerade eine herrliche Stelle, Margarethe, die ich heute früh lange vergeblich gesucht habe, erlauben Sie mir das Buch einige Minuten? Ich möchte Ihnen die schönen Worte vorlesen, dergleichen poetische Verse muß man hören, um sie recht zu genießen.“

Das Mädchen gab ihm den Band Bret-Harte und er las ihr mit großem Pathos die englischen Verse vor, bis Denis Reardon die Thür hinter sich zuge-

schlagen hatte und Beide seine schweren Fußtritte auf der Treppe und in seiner Schlafkammer über ihnen hörten.

„Nun, Margarethe?“ fragte der junge Mann, das Buch fortschiebend.

„Ich danke Ihnen“, begann das Mädchen, „daß Sie meinen Wink verstanden und befolgt haben. Sie werden freilich denken, Sie sind in eine Räuberhöhle gerathen, Herr Graf, wenn ich wiederum in Sie dringe, vorsichtiger zu sein. Dessenungeachtet muß ich Sie vor einem so verschwenderischen Gebrauche Ihres Geldes warnen, wie Sie eben zeigten. Sie kennen die Leute hier nicht, es giebt schlimme Menschen unter uns, Sie haben es ja selbst bereits erfahren und — unsere Pforte liegt abgeschlossen — mein Vater ist alt und — redselig. Er möchte über Ihre Freigebigkeit sprechen und dadurch die Begehrlichkeit Anderer reizen.“

Der junge Mann unterbrach seine Beschäferin lächelnd: „Sorgen Sie nicht, Margarethe, ich will vorsichtig werden, es thut mir viel zu leid, Ihre kummervollen Mienen zu sehen, als daß ich Ihre Warnung unberücksichtigt lassen sollte; doch möchte ich fast glauben, Sie wollen mich fortgraulen, wie man zu sagen pflegt.“

Er sprach die Worte in scherzendem Tone, trotzdem fühlte sie, lag ein gewisser Ernst darin, der ihr ein plötzliches Roth in die Wangen jagte. Hatte er doch recht, wünschte Sie ihn doch weg, weit weg, obwohl der Gedanke des Abschiedes von ihm ihr Herz jüttern machte; aber weshalb ersehnte sie seine Abreise. — Sie durfte es ihm nicht anvertrauen, wie seine Gegenwart in Erna Doon eine Quelle unaufhörlicher Sorge bei Tag und Nacht für sie war, wie sie bei Tag und Nacht

für seine Sicherheit bangen und wachen mußte und wie dennoch das Leben ohne ihn ihr wie eine ewige Nacht ohne Licht und ohne Trost erschien.

„Sie mißverstehen mich“, antwortete sie ruhig, „ich wünsche nur, seien Sie vorsichtig, seien Sie klug.“

Er schaute in das schöne Angesicht, auf welchem die Farbe in den wenigen Augenblicken von dunkler Röthe zum Marmorweiß wechselte, er schaute in die tiefblauen Augen, welche die langen seidernen Wimpern jetzt vor seinem Blicke verschleierten, auf die schlankte Gestalt, deren Herzschnalge er zu hören glaubte — es zog ihn zu ihren Füßen nieder, ihr zu bekennen, daß er keine Gefahr an ihrer Seite scheue, daß er lieber sterben möge, denn sie verlassen; aber ihre Worte lönten ruhig und klar an sein Ohr: „Seien Sie klug.“ Und er bezwang sich und sagte ruhig wie sie: „Ich hoffe, ich mißverstehen Sie nicht; denn ich wünsche nicht, Sie bald zu verlassen.“

Dabei ergriff er ihre Hand und führte sie an seine Lippen. Sie ließ es geschehen als ein Zeichen seiner Dankbarkeit für ihre Sorge. Darauf begab er sich in sein Zimmer, um auf seinem Lager wieder und wieder von dem schwarzlockigen, bleichen Fischermädchen zu träumen. — Rimmer kam es ihm in den Sinn, daß dies Kind die zweite Nacht, anstatt zu schlafen, um feinetwillen in ihrer stillen Kammer halb angekleidet auf dem Bette saß, eine gespannte Pistole in der zarten kleinen Hand.

4. Kapitel.

Am nächsten Vormittage, bald nach dem Kaffee, als Denis Reardon eben wegen eines Geschäftsganges

deshalb, um ganz sicher zu gehen, die Zwischenzeit dazu benutzt, zu recherchieren, ob aus irgend einem Reichsreffort eine solche Aufforderung ergangen ist. Ich kann jetzt berichten, daß man von einer solchen Aufforderung nirgends etwas weiß, daß also, wenn dem Herrn Abg. Dr. Windthorst eine solche Nachricht zugetragen worden ist, er das Opfer einer frivolten Täuschung geworden ist." (Bravo!) Als Hauptredner bestieg nunmehr der Führer der Nationalliberalen, von Bennigsen, die Tribüne, um die Vorlage folgendermaßen zu begründen: Ich habe während der Reden der Abgg. Windthorst und Bamberger unter dem Eindrucke gestanden, daß selbst so ausgezeichnete Dialektiker eine schwere Aufgabe übernommen haben, indem sie sich dazu verstanden, unsere Anträge zu bekämpfen und mir und meinen Freunden die schlimmsten reaktionären Absichten vorzuwerfen. Es ist eine historische Ungeheuerlichkeit, ein Uebermaß von Selbstschätzung der eigenen Anschauung (Beifall bei den Nationalliberalen), wenn man behaupten will, daß in der Geschichte, speciell in der deutschen, Freihandel und Freiheit, Schutzjoll und Reaktion sich stets gedeckt hätten (Abg. Bamberger: Habe ich nicht gesagt!) Das ist das Thema nicht nur der heutigen, sondern einer ganzen Reihe früherer Reden und Schriften des Abg. Bamberger. Wenn die Dinge so liegen, so finde ich allerdings erklärlich, daß Jemandem, der zu dieser wirtschaftlichen Betrachtungsweise geneigt ist, seit 1878 an den ganzen Zuständen des Vaterlandes, ja am eigenen Dasein die Freude geschwunden ist. Aber so einseitig ist diese Anschauung, daß man damit sich und Anderen Unrecht thut. Unser Antrag trägt aber durchaus keinen reaktionären Charakter. Daß er sachlich begründet und für das Land, die Wähler und den Reichstag nützlich ist, hat Niemand besser als Herr Bamberger 1874 nachgewiesen. Nun beruft sich dieser Herr darauf, daß wir damals in verhältnismäßig gesunden konstitutionellen Verhältnissen gelebt hätten. Aber auch 1878 noch, wo Herr Bamberger keinen Grund hatte, die Dinge günstig aufzufassen, hat er in einer interessanten Broschüre dieselben Ansichten mit vielem Nachdruck vertreten, die er heute bekämpft. Die Zustände haben sich seitdem nur wenig geändert; damals war es nicht möglich, die Schwierigkeiten, die der Einführung der verlängerten Legislaturperiode entgegenstanden, zu überwinden, während heute eine Majorität vorhanden ist, die diese Verlängerung durchzuführen vermag. Sind die Gründe, welche früher für eine dreijährige Legislaturperiode sprachen, für alle Zeit entscheidend? Können denn nicht die mittlerweile gemachten Erfahrungen diese Periode als zu kurz erscheinen lassen? Von einem Gesinnungswechsel kann weder bei Herrn Wiquel noch bei den übrigen Nationalliberalen die Rede sein. Wir wollten die Frage der Verlängerung der Legislaturperiode getrennt von der zweijährigen Staatsperiode behandeln. Soweit ich gefunden habe, existieren die dreijährigen Perioden lediglich in Skandinavien; Holland und Belgien haben vierjährige, Spanien, Italien und Ungarn fünfjährige, Oesterreich hat eine sechsjährige und England endlich eine siebenjährige Periode. Ungarn hatte bis Ende 1885 — beachten Sie die Zahl — allerdings nur eine dreijährige Periode; seitdem ist dieselbe aber in eine fünfjährige verlängert worden. Auch dort haben besonders die üblen Erfahrungen bei den Wahlen zu dieser Verlängerung geführt. Nun hat man unseren Antrag für etwas besonders reaktionäres schon deshalb gehalten, weil die Regierung ohnehin den Reichstag auflösen könne, wenn er ihr nicht paßt. In dieser Beziehung scheint allerdings in unserer und auch in den meisten anderen Verfassungen eine gewisse Ungerechtigkeit vorhanden zu sein. Bei uns ist aber andererseits eine Auflösung des Parlamentes gar nicht so leicht, als in anderen konstitutionellen Ländern, wo die Regierung einfach zurücktritt, wenn die Neuwahlen ihr nicht eine Mehrheit sichern. Was aber soll bei uns geschehen, wenn die Neuwahlen nicht das gewünschte Resultat ergeben? Würden dann die Herren Bamberger und Windthorst den Muth haben, zu empfehlen, daß

aus der zusammengewürfelten oppositionellen Mehrheit ein neues Ministerium gebildet werde? Würden die genannten Herren sich über ein wirtschaftliches und politisches Programm vereinigen und dasselbe auf die anderen Gruppen, mit denen sie die Mehrheit bilden, übertragen können? Ich bezweifle das. Unter diesen Umständen erscheint die Auflösung des Parlamentes in Deutschland in hohem Grade bedenklich. Nun weiß ich allerdings sehr wohl, daß man draußen im Lande vielfach das Vorurtheil hegt, eine fünfjährige Legislaturperiode werde den Volksrechten Abbruch thun. Ich frage aber: ist denn das Wählen der Zweck oder ist nicht vielmehr die Vertretung, die aus den Wahlen hervorgeht, das Entscheidende? Mancher mag in der Wahltagation eine besondere Befriedigung finden. Im Allgemeinen ist das Volk jedoch dieser Art des Wählens, des Wählens und Ansehens in hohem Maße überdrüssig geworden. (Sehr richtig! rechts.) Wenn sich der Reichstag nach und nach die Bedeutung und den Einfluß verschafft, der ihm nach der Verfassung und den ihm gestellten Aufgaben zukommt, dann wird eben die Nation befriedigt werden können, auch wenn sie nicht alle drei, sondern nur alle fünf Jahre zur Wahlurne berufen wird." (Lebhafte Beifall.) Nachdem sodann noch der ultramontane Abg. Dr. Reichenperger gegen die Vorlage gesprochen hatte, vertagte sich das Haus auf Freitag.

Dem Reichstage ist nunmehr eine Vorlage zugegangen, worin die Regierung um die Ermächtigung ersucht, eine Anleihe im Betrage von 300 Millionen M. aufzunehmen zu dürfen, um die durch das neue Wehrgesetz verursachten Kosten decken zu können. In der Motivierung dieser Vorlage heißt es u. A.: "Der dem Reichstage unterm 9. Dec. v. J. zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme vorgelegte Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Erweiterung der Wehrpflicht, bezweckt, die Zahl der Streiter für den Kriegsfall beträchtlich zu vermehren. Durch das Gesetz soll ermöglicht werden, daß man die älteren Mannschaften schnell zusammenziehen und bei Beginn eines Krieges alle jüngeren Kräfte zur Vertheidigung der Grenzen verwenden kann. Um aber diese Steigerung der militärischen Kräfte zu ermöglichen, müssen die neu einzuziehenden Truppen kriegsmäßig organisiert und ausgerüstet werden. Dies erheischen ebenso wohl die militärischen Interessen, wie die Menschlichkeitsrücksichten. Truppen, welchen es an dem zur Kriegsführung Nothwendigen mangelt, leisten wenig und leiden viel. Je tiefer das Kriegsaufgebot in alle bürgerlichen Verhältnisse eingreift, je mehr Familienväter von demselben betroffen werden, um so dringender erfordert es die Pflicht, diese Leute mit Wehr und Waffen, mit Kleidung und Feldausrüstung auf's Beste zu versorgen. Die Zeit für die Vorbereitungen behufs Abwehr eintretender Kriegsgefahr ist uns unter den heutigen Verhältnissen knapp zugemessen. Sie reicht nicht aus, um Kriegsmaterial in nennenswerthem Umfange zu beschaffen. Wir haben mit der Wahrscheinlichkeit zu rechnen, daß wenige Tage nach erfolgtem Mobilisationsbefehle die Feindseligkeiten beginnen und daß wenige Wochen später der entscheidende Zusammenstoß der Waffen erfolgen muß. Nur ein kleiner Theil des Kriegsbedarfes kann in der Zwischenzeit durch Ankauf oder durch Requisitionen auf Grund des Kriegsleistungsgesetzes im Lande beschafft und rechtzeitig an die Bedarfsorte befördert werden, zumal dann die Eisenbahnen durch Truppentransporte fast ganz in Anspruch genommen sind. Alles übrige Material, dessen die Militärverwaltung zur Kriegsbereitstellung des Heeres bedarf, muß im Frieden vorräthig gehalten werden. Die Beschaffung des Wehrbedarfes an Kriegsmaterial für die geplante Verstärkung der Militärmacht bedingt eine einmalige Ausgabe im Betrage von 278,335,502 M. Diese Summe im Etatentwurfe für 1888/89 zu fordern, war nicht angängig, da es unerlässlich erscheint, mit der Beschaffung des Kriegsmaterials sofort vorzugehen und hat sich deshalb die Regierung entschlossen, den vorliegenden Special-Gesetzentwurf einzubringen.

Das neue bürgerliche Gesetzbuch für das deutsche Reich, dessen lang ersehnte Fertigstellung wir vor einiger Zeit meldeten, wird in den nächsten Tagen in Druck erscheinen und zwar ist das Verlagsrecht der bekannten Buchhandlung von J. Guttentag (D. Hollin) in Berlin übertragen worden.

Das jüngste officielle Bulletin über das Befinden des Kronprinzen besagt: "Es besteht noch immer eine beschränkte Verödung des vorderen Theiles der rechten Kehlkopfhalste, dagegen hat sich durch Abstoßung einer abgestorbenen Partie die Schwellung der linken Seite vermindert. Das Allgemeinbefinden ist normal." — Verschiedene Blätter brachten in den letzten Tagen die Mittheilung, Professor Birchow habe bei der mikroskopischen Untersuchung eines neuerdings vom Kronprinzen ausgehusteten Gewebstückchens keine bössartigen Bestandtheile gefunden. Diese Meldung scheint sich nicht zu bewahrheiten, wenigstens hat Professor Birchow sich bislang noch nicht über das Ergebnis seiner Untersuchung ausgesprochen.

**Italien.** Anlässlich der soeben stattgehabten Feier des 50-jährigen Priesterjubiläums des Papstes haben die preussischen Bischöfe an denselben eine Glückwunschsadresse gerichtet, worin es u. A. heißt: "Empfange zu diesem Deinem glorreichen Jubeltage unsere Glückwünsche. Unser Gebet lautet: 'Der Herr erhalte Dich und belebe Dich und mache Dich selig auf Erden und erbe Dich nicht in die Hände Deiner Feinde!' Folgend der göttlichen Mahnung, 'heiligen wir dieses fünfzigste Jahr, weil es ein Jubeljahr ist' und eingedenk des göttlichen Gebotes: 'Es lehre ein Jeder wieder zu seinem Besitze und zu seiner ursprünglichen Familie zurück' wollen wir auch freimüthig und laut bekennen und beten: 'Es lehre der Papst zu seinem Besitze und zu den Seinen zurück, es lehre die Kirche zu ihrer Freiheit zurück, es lehre die Welt zu Gott ihrem Herrn zurück und zu dem Hause, das er sich auf Erden erbaut, zur Kirche des lebendigen Gottes.'

**Großbritannien.** Aus Irland wird schon wieder ein Agrar-Verbrechen gemeldet. Der Farmer Edward Fitzmaurice in Lixnaw bedurfte schon seit einiger Zeit polizeilichen Schutzes, da die Wondschweiner ihm nachstellten, weil er eine Farm gepachtet hatte, von welcher sein Bruder ausgewiesen worden war. Fitzmaurice ging nun am Dienstag, begleitet von seiner Tochter und einer Polizeibedeckung, nach Tralee, um auf dem dortigen Markte einige Schweine zu verkaufen. Die Polizisten verließen ihn, wie gewöhnlich, eine kurze Strecke außerhalb des Dorfes. Er war noch nicht weit seines Weges gegangen, als zwei Männer ihm entgegen traten und mehrere Revolvergeschüsse auf ihn abfeuerten, die ihn im Unterleibe trafen und tödten. Der Tochter gelang es, sich zu flüchten. — Unter den Passagieren des am Sonnabend von Shanghai in Southampton eingetroffenen Lloyd-Dampfers "Baier" befanden sich auch zehn hohe Beamte des chinesischen Kriegsministeriums, welche den Auftrag haben, die verschiedenen europäischen Hauptstädte zu besuchen, um sich über die neuesten Verbesserungen im Marine- und Armeewesen zu unterrichten. Von London aus werden sich die chinesischen Beamten nach Berlin begeben.

**Russland.** Einem Mitarbeiter des "Figaro" gegenüber hat sich der russische Botschafter in Wien, Fürst Lobanoff, jüngst über die augenblickliche politische Lage folgendermaßen ausgesprochen: Ich glaube offen und aufrichtig an den Frieden und freue mich, daß Sie mir Gelegenheit geben, dies zu wiederholen. Der Czar will keinen Krieg; auch sind an unsere Westgrenze nicht so viele Truppen abgelandt worden, als man behauptet. In Russland ist die öffentliche Meinung bald gegen Oesterreich, bald gegen Deutschland gerichtet; an einen Krieg denkt deshalb aber noch kein Mensch. Was Russland im Falle des Ausbruches von Feindseligkeiten zwischen Deutschland und Frankreich hätte, weiß ich nicht. Doch auch diese Eventualität dürfte sobald nicht eintreten. Deutschland ist heute in der Lage eines reichen Mannes, der sein Ver-

die Hütte verlassen hatte, trat Mac Ferguson unvermuthet in das Wohnzimmer. Wenn er in der Absicht kam, Margarethen's Verhältniß zu dem Fremden überraschend zu beobachten, so mußte er sich bei seinem Eintritte beruhigt fühlen; erstere sah nemlich eifrig lesend am Fenster und letzterer schrieb einen Brief an dem großen Esstische mitten in der Wohnstube.

Castelnau erhob sich von seinem Stuhle, sobald er des Hausfreundes sichichtig wurde und ging ihm höflich einige Schritte zur Begrüßung entgegen, wogegen Margarethe nur durch ein leichtes Reigen ihres Kopfes Notiz von seiner Ankunft nahm, um sich dann wieder in ihre Lectüre zu vertiefen.

Ferguson war entweder an solche Vernachlässigung seitens des Mädchens gewöhnt, oder er wollte in Gegenwart des Fremden keine Empfindlichkeit zeigen; er stellte scheinbar harmlos einen niedrigen Schemel neben Margarethen's Platz und sah mit einer Art vertraulicher Freundschaft über ihre Schulter in das Buch.

"Was liestest Du, Margarethe?" fragte er; "ach, ich sehe schon, es sind französische Verse." Und er biß sich auf die Lippen. Wieder hatte der vornehme Fremde etwas vor ihm voraus; derselbe konnte mit ihr über die gelehrten Bücher reden, während er nicht einmal verstand, was sie las.

Aber er ließ sich sein Mißvergnügen nicht merken. "Ich wollte ein bißchen mit einsehen", sagte er lachend nach einer Pause; "das geht nun freilich nicht. Was hast du heute sonst noch vor, Margarethe?"

"Nichts Besonderes", antwortete die Angeredete, indem sie das Buch zumachte und ihre Hände nachlässig auf die Kniee legte; "ich werde wohl das Reç fertig

ausschleifen müssen, Vater war gestern Abend schon böse, weil er mich noch dabei sah."

"Als ob er es brauchte", warf Ferguson ungeduldig ein. "Ich wollte Euch bitten, eine Stunde mit mir auf's Meer zu fahren."

"Wohin segelt Ihr?"

"Nach Ballyclough, es würde eine schöne Fahrt geben, der Tag ist herrlich."

Das Mädchen sah aus dem Fenster, die Sonne schien in der That hell und freundlich.

"Ich möchte heute nicht auf's Wasser gehen, Mac", erwiderte sie kurz und ruhig, "ich will das Reç be-

enden."

Der junge Mann schwieg verlegt, er drehte dem Engländer den Rücken zu und Margarethe sah ihn nicht an, so gewahrte keiner von Beiden den bösen Blick, der aus seinen kleinen schwarzen Augen flammte.

In dem Augenblicke vollendete Castelnau, der sich wohlweislich nicht in die Unterhaltung gemischt hatte, seinen Brief, versiegelte ihn und stand von seinem Platze auf. Mac Ferguson erhob sich ebenfalls und wandte sich zuvorkommend an ihn: "Wie wäre es mit Ihnen, Herr? Hätten Sie Lust, eine kleine Tour nach dem Leuchthurme mit mir zu unternehmen? Die See ist spiegelglatt und der Himmel klar und blau, dazu gerade ein prächtiger leichter Segelwind."

Margarethe sah regungslos da, was würde Vernon Castelnau antworten? Sie wagte nicht, die Augen aufzuschlagen, aus Furcht, Ferguson möchte ihre innere Angst in ihnen lesen.

Ihr Schubbedenkener wußte nicht recht, was thun. Er liebte den Hausfreund von Denis Reardon nicht,

eine Bootfahrt ohne Margarethe zog ihn überhaupt nicht und er durfte sie nicht einmal bitten, von der Partie zu sein, nachdem sie es eben seinem Nivalen abgeschlagen hatte, das fühlte er, obwohl er ebenso wie dieser überzeugt war, die Ausschiffung des Rekes biete ihr nur einen willkommenen Vorwand, seine Bitte zu verweigern. Noch viel weniger wünschte er den jungen Mann durch eine unbegründete Abweisung seines scheinbar freundlichen Vorschlages zu beleidigen oder seine Eifersucht herauszufordern, indem er den wahren Grund seiner Unlust aussprach. Er fragte, um Zeit zu gewinnen, "wie weit ist es nach Ballyclough?"

"Raum zwei Meilen, Herr", versetzte Ferguson, "übrigens kann ich auch Ihren Brief morgen mit nach Clonhonor nehmen, ich sehe, Sie haben geschrieben, es wird auf einen halben Tag nicht ankommen."

"Sie sind sehr gütig, es hat allerdings keine Eile mit dem Brief, vielleicht nehme ich morgen Ihre Gefälligkeit in Anspruch. Also zwei Meilen haben wir nur bis Ballyclough? Dann würden wir zur rechten Zeit zum Mittagessen wieder zurückgekehrt sein", sagte Castelnau, immer noch zweifelnd.

"Natürlich", erwiderte Ferguson eifrig, "und es ist so schönes Wetter, es wäre wirklich schade, wenn Sie den herrlichen Morgen auf dem Meere ver säumten."

Margarethen's Herz schlug heftig, sie fühlte, ihr Einschreiten war nöthig. Sie erhob sich von ihrem Sitze und beobachtete aufmerksam den Himmel.

"Ein stiller Morgen", nahm sie das Wort, "aber ein stürmischer Tag und ich bin sicher, eine scharfe Brandung am Felsen von Ballyclough."

mögen erhalten will. Bismarck wird sich nicht die Butter vom Brote nehmen lassen, aber er dürfte auch nichts thun, um Frankreich zu provociren. So oft ich einen Franzosen sehe, sage ich ihm: „Regen Sie sich nicht auf, Bismarck will keinen Krieg, aber wenn etwas an der deutschen Grenze vorfällt, ist man in Berlin zum Angriffe bereit. Auch Rußland ist geduldig, weil es seine Kraft kennt; es erwartet Alles von dem gesunden Sinne der Bulgaren.“ — Der Czar ist angeblich schon wieder einmal mit nur knapper Noth der Kugel eines Reichelmdörfers entronnen. Am jüngsten Sonntag wurde ein Officier, mit einer Schußwunde in der Herzgegend, die er sich selber zugefügt, in's Hospital gebracht. Als die Aerzte die Wunde als tödtlich bezeichneten, bat der Officier, man möge nach der Militär-Behörde senden. Ehe aber ein Vertreter derselben eingetroffen war, gestand der Verwundete einem Beamten des Hospitals, er habe sich selbst erschossen, um nicht den Kaiser tödten zu müssen, wozu er als Mitglied einer revolutionären Gesellschaft durch das Loos bestimmt worden sei. Der sterbende Officier wiederholte das Geständniß vor der Behörde. — Wie man aus Batum meldet, wurde daselbst der Kassirer der transkaukasischen Eisenbahn A. Sideroff von zwei als Kondukteure verkleideten Nihilisten mit Dolchen in der Hand überfallen, tödtlich verwundet und um 12,000 Rubel beraubt. Es gelang, einen der Räuber Namens Nagosin zu verhaften. Das geraubte Geld hatte jedoch sein Genosse mitgenommen. Nagosin bekannte sich als ein Mitglied der revolutionären Partei.

**Der Postanweisungsverkehr im deutschen Reiche.**

Die Anfänge der Posteinrichtungen reichen weit in das Alterthum zurück. In Hellas besorgten Tagesläufer den Botendienst und König Cyrus hatte in seinem Reiche von drei zu drei Stunden Stationen angelegt, auf welchen gefattete Pferde zur Beförderung der Depeschen des Königs jederzeit bereit standen. Ähnliche Kurieranstalten fanden die Spanier bei der Eroberung von Mexiko vor. Die Briefbeförderung in Rom wurde zu Zeiten der Republik von den Sklaven besorgt, war aber eine überaus langsame, denn ein Brief aus Afrika brauchte 14, aus Britannien 29, aus Athen 50 Tage, um nach Rom zu gelangen und erst der Kaiser Augustus richtete einen Cursus publicus, eine Staatspostanstalt ein, welche anfangs Käufer, bald aber Fuhrwerke und Pferde, equites possiti (woher der Name Post), an zahlreichen Halteplätzen benutzte.

Die ersten Eilboten-Einrichtungen des Abendlandes werden in Frankreich 1103 erwähnt und die erste ordentliche deutsche Post, welche zwischen Wien und Brüssel die Depeschen des Kaisers, die Berichte der Gesandten und die Briefe der Kaufleute beförderte, errichtete 1516 Franz von Loth. Doch die deutschen Reichsstände sträubten sich gegen die Reichspost und der große Kurfürst schrieb dem Reichs-Generalpostmeister, „er habe in seinem Lande schon seine eigenen Posten und könne fremde nicht dulden.“ Das preussische Postwesen gedieh denn auch schnell zu einer bemerkenswerthen Ausbildung, der Postüberfluß betrug im Jahre 1730 bereits 200,000 Thaler und Friedrich der Große widmete derselben seine besondere Sorgfalt. Der unglückliche Krieg warf jedoch die ganze Postverwaltung um und es bedurfte nach eingetretenerm Frieden der gänzlichen Wiederherstellung derselben. Nachdem 1821 Nagler an die Spitze der Verwaltung getreten war, welcher die Landbriefbestellung und die Schnellpostverbindung von Berlin mit Dresden, Leipzig, Hamburg und Tauroggen eingeführt hatte, nachdem 1850 der deutsch-österreichische Postverein gegründet war, eröffneten sich der preussischen Post im Jahre 1866, unter Stephan's Leitung, immer weitere Bahnen. Das Loth'sche Postregal wurde mit 3 Millionen Thalern abgelöst, die norddeutsche Bundespost trat am 1. Januar 1868 in's Leben, die Portofreiheiten wurden im

Besentlichen beseitigt und nachdem im französischen Kriege auch die Post durch ganz hervorragende Leistungen sich ausgezeichnet hatte, ward im Jahre 1871 die deutsche Reichspost mit dem einheitlichen Zehn-pennigporto eingeführt und 1878 auf dem Pariser Kongresse der Weltpostverein gegründet.

Nach diesem kurzen Abrisse der Entwicklung der Posten wollen wir die Aufmerksamkeit unserer Leser auf eine Einrichtung der Post richten, welche, wie kaum eine andere, zur Erleichterung des Verkehrs, zur Ersparniß von Zeit, Geld und Arbeit in wahrhaft staunenswerthem Maße beigetragen hat: auf den Postanweisungsverkehr. Im deutschen Reichspostgebiete sind die ersten Anfänge desselben auf das bei der preussischen Postverwaltung 1848 in's Leben getretene Ein- und Auszahlungsverfahren zurückzuführen, welches die Verwaltung zur Annahme von Beträgen bis zu 25 Thalern und zur Wiederauszahlung an einen bestimmten Empfänger ermächtigte; jeder Einzahlung mußte aber eine Briefadresse beigegeben werden und auch im Uebrigen war das Verfahren ein sehr umständliches. Trotzdem dasselbe 1850 vereinfacht war, wurde von demselben doch nur ein geringer Gebrauch gemacht, denn es waren:

1850 auf 80,835 Briefe 235,195 Thlr. baar eingezahlt,  
1851 " 80,366 " 310,000 " " "  
1852 " 96,980 " 350,000 " " "  
1853 " 120,536 " 351,919 " " "

In derselben Zeit stieg die Zahl der im preussischen Bezirke beförderten portopflichtigen Briefe und Pakete mit Werthangabe von 2,397,214 im Jahre 1850 auf 3,934,658 Stück im Jahre 1853. Erst vom Jahre 1856 ab trat eine stärkere Benutzung des Einzahlungs-Verfahrens ein, welche durch den allgemeinen Verkehrsaufschwung und dadurch hervorgerufen wurde, daß die Einzahlungsgebühr ermäßigt und das Verfahren auf den Verkehr mit den meisten übrigen deutschen Staaten, wie mit den Vereinigten Staaten von Amerika ausgedehnt worden war. Es wurden nemlich gezahlt:

1856 in 690,209 Einzelfällen 3,395,886 Thaler,  
1864 " 2,001,909 " 10,451,623

Sowohl die Zahl der Sendungen wie der eingezahlte Betrag stieg in diesen neun Jahren also auf das dreifache, während zugleich die Zahl der im Inlande beförderten Sendungen mit Werthangabe noch ein stetiges Anwachsen erkennen läßt; dieselbe erhöhte sich von 4,619,940 Stück mit einem Gesamtbetrage von 589 Millionen Thalern im Jahre 1856 auf 6,948,435 Stück mit 818 Millionen Thalern im Jahre 1864. Erst seit 1865 trat in diesem Verhältnisse eine Aenderung ein, nachdem im Zusammenhange mit der Herabsetzung des Portos das Einzahlungs-Verfahren neu geregelt und an seine Stelle das Postanweisungs-Verfahren gesetzt worden war. Während nemlich die Zahl der portopflichtigen und portofreien Baarzahlungen und Postanweisungen von 2,083,734 im Jahre 1864 auf 5,365,155 im folgenden Jahre stieg, sank diejenige der Briefe und Pakete mit Werthangabe von 7,807,993 auf 5,818,904 Stük. Am 1. Juli 1866 trat eine Erhöhung der Gebührensätze für die Beförderung der Postanweisungen ein; gleichzeitig wurde ein neues Postanweisungsformular an Stelle des früheren gesetzt, wodurch es namentlich den Abändern von Postanweisungen in ausgedehnterem Umfange möglich gemacht wurde, besondere Begleitbriefe zu ersparen. Nachdem das preussische Postanweisungs-Verfahren in mehreren deutschen Staaten Nachahmung gefunden hatte, wurde es vom 1. Januar 1868 ab nicht nur auf alle zum norddeutschen Bunde gehörenden Staaten, sondern auf Grund der mit den süddeutschen Staaten Baiern, Württemberg und Baden, sowie mit dem Großherzogthume Luxemburg abgeschlossenen Postverträge vom 23. November 1867 ab auch auf den Wechselverkehr des norddeutschen Postgebietes mit diesen Staaten ausgedehnt; am 15. November 1870 gelangte dasselbe in Elsaß Lothringen zur Einführung, so daß nun dieser neue Verkehrsweig im ganzen Umfange des jetzigen

deutschen Reichspostgebietes einheitlich gestaltet war. Der Aufschwung, welchen infolge dessen der Postanweisungsverkehr zunächst bis zum Jahre 1873 nahm, geht aus folgenden Zahlen hervor. Es betrug

im Jahre	die Zahl der Postanweisungen	der eingezahlte Betrag: Thaler
1868	8,373,777	104,732,184
1873	13,119,293	165,489,309.

Stieg in diesen sechs Jahren die Zahl der Postanweisungen um 56,67 Proc. und der eingezahlte Betrag um 58,0 Proc., so trat seit 1874 auf Grund einer wesentlich günstigeren Gestaltung für die Bedingungen der Geldübermittlung durch Postanweisung gegen die Geldversendung in Briefen und Paketen eine bedeutend stärkere Zunahme der ersteren ein. Innerhalb des deutschen Reichspostgebietes wurden nemlich befördert

im Jahre	Postanweisungen	mit einem Gesamtbetrage von Millionen Mark
1874	20,247,991	682,5
1886	52,045,898	3083,6.

Die Gebühreneinnahme für die innerhalb des Reichspostgebietes beförderten Postanweisungen stieg in den vorbezeichneten dreizehn Jahren von 3,200,211 auf 10,196,815 M. Unsere Leser ersieht hieraus, welchen kolossalen Aufschwung unter Stephan's einsichtiger Leitung auch der Postanweisungsverkehr im deutschen Reiche genommen hat. Die deutsche Post darf mit Stolz den Vergleich mit jedem Lande der Welt aufnehmen.

**Schönheitsmittel.**

Eine Plauderei für die Ballzeit.

Gegenwärtig ist die Zeit der Bälle und geselligen Vergnügungen. Die dieselben besuchende Frauenwelt verfehlt es nie, sich dazu so schön wie nur irgend möglich zu machen und bei solchen Gelegenheiten die feinsten Kunststücke ihrer Schneiderinnen und Putzmacherinnen zur Schau zu tragen. Die Herstellung der Ballkostüme beschäftigt die Köpfe der Mädchen und Frauen schon Wochen lang vorher und die Beratungen mit den genannten Schönheitsrätinnen häufen sich immer mehr, je näher der Zeitpunkt des Balles heranrückt. Viele von der schöneren Hälfte der Menschheit benutzen solche Gelegenheiten aber nicht allein dazu, ihren Schwestern durch die Pracht und Neuartigkeit ihrer Toilette jene Freude zu bereiten, welche die Mutter des Reides ist, sondern sie machen auch die ernstesten Versuche vor dem Spiegel, ihre vielen Reize, womit sie der liebe Herrgott geschmückt, vor allem aber diejenige ihres Antlitzes noch zu erhöhen und zu veredeln. Sie bedienen sich dazu der sogenannten kosmetischen oder Schönheitsmittel, deren wahren Charakter die nachstehenden Zeilen zeigen wollen zu Ruh und Frommen für edle unverfälschte Frauen Schönheit, wie für die Börse der bei der Sache stark beteiligten Männerwelt.

Unter Schönheits- oder kosmetischen Mitteln versteht man solche, welche die Schönheit des menschlichen Körpers zu erhalten bestimmt sind, im engeren Sinne aber besonders jene Mischungen, welche die weiße Farbe und Weichheit der Haut, das Kolorit derselben und den glänzenden Reichtum des Haars erhalten sollen. Die meisten dieser die Haut erweichenden, färbenden und süßduftenden Mittel stammen aus dem Oriente, wo die Frauen einzig und allein durch leibliche Schönheit sich hervorzuheben vermögen. Schon in den ältesten Zeiten waren Schönheitsjuben und Schminken gebräuchlich und mit der gesunkenen Bürgerthum der Römer ging auch die einfache Würde der Frauen verloren. Die Geschichte und Literatur lehrt deren raffinierte Toilettenkünste kennen und das 18. Jahrhundert lang unter der Asche des Vesuv begrabene Pompeji bewahrte unter Anderem auch eine Toilette mit Büschchen und Töpfchen, Fläschchen und Bängelchen und allem Ueberfluß der Verschönerungsmittel im Bou-oir einer vornehmen Römerin für unsere Zeit auf.

Doch nicht nur die Kulturvölker sind im Besitze von sogenannten Schönheitsmitteln, sondern auch die Wilden und ihre Frauen suchen die angeborene Körper-

Ferguson, wenn ich Sie durch meine abschlägige Antwort verletzt hätte, ich pflege jedoch meinen Entschluß nicht zurückzunehmen, wenn ich ihn einmal gefaßt habe."

"Ich glaube es", gab Ferguson etwas ruhiger zurück, die vornehme Kühle des Engländers stimmte keinen Jörn für den Augenblick etwas herab. "Ein Jammer bleibt es, einen Morgen wie den heutigen unbenutzt zu lassen."

Damit verließ der eifersüchtige Liebhaber ohne Gruß die Hütte, indem er die Thüre scharf hinter sich zuschlug.

Margarethe stand bewegungslos auf ihrem Plage, bis die Schritte des erzürnten Inselbewohners verhallt waren, dann ging sie schweigend zum Kamin, ohne einen Blick auf Vernon Castelnau zu thun. Unvermuthet fühlte sie einen Druck auf ihrem Arm, sie that einen leisen Schrei, als sie den Engländer an ihrer Seite sah, der sich über sie beugte: "Margarethe, erklären Sie mir nun, was das Alles heißt?"

"Was Alles?" wiederholte sie, wie um Zeit zu gewinnen.

"Sie wissen, was ich meine. Wer und was ist dieser Mac Ferguson? Trauen Sie ihm nicht?"

"Rein, Herr."  
Ihr Haupt sank schlaff herab, ihre Farbe änderte in jähem Wechsel, ihr Körper bebte, aber sie löste ihren Arm nicht aus Vernon's Hand, die immer noch auf demselben lag, während er ihr forschend in die schmerz-erfüllten Bänge schaute.

(Fortsetzung folgt.)

Leben. Also bitte, begleiten Sie Mac Ferguson." So redeten die Lippen des Mädchens und Mac Ferguson vernahm ihre Worte mit Befriedigung.

Zu gleicher Zeit sprachen aber ihre weit geöffneten Augen mit bangem Flehen: "Geh nicht, geh nicht." Castelnau verstand die stumme Bitte, wenn er sich auch wohl hütete, es durch eine Miene kund zu geben, da Ferguson seine Bänge scharf fixirte.

Er lachte unbefangen und sagte galant: "Einem Rittermann gilt der Wunsch der Dame als Befehl; ich stamme aus altem Rittergeschlechte, ich muß der alten Sitte folgen, das geben Sie gewiß zu, Herr Ferguson. Vielleicht erlauben Sie mir ein andermal, mit Ihnen die Küstenwasser: zu durchsteuern, für heute danke ich."

"Ich hätte schweigen sollen, es thut mir wirklich leid, daß ich Ihnen die kleine Abwechslung in unserer Einsamkeit noch raube", bemerkte das Mädchen mit gut gespielter Bedauern.

Allein Ferguson unterbrach sie in rauhem Tone, mit jornig gefalteter Stirn: "Der Herr kann nach seinem Belieben handeln. Ich habe schon einmal zugestanden, daß Euch Niemand hier an Wetterkenntniß übertrifft: es ist wahrscheinlich eine neue Entdeckung Eurerseits, daß aus den kleinen weißen Wolken, die wir Lämmer zu nennen pflegen, eine Sturmwolke entsteht."

Das Blut stieg Vernon Castelnau bei den höhnischen Worten in die Schläfen, jedoch verschluckte er die heftige Erwiderung, welche ihm auf den Lippen schwebte und sagte höflich: "Ich würde es aufrichtig bedauern, Herr

"Wie, Margarethe!" rief Mac Ferguson erstaunt, "heut ein Sturm? ist das Euer Ernst? — An der ganzen Küste lebt Niemand, der weiterfundiger ist, als Ihr, das erkenne ich gewiß an; aber ich will meinen Kopf zum Pfande geben, daß heut vor der Nacht kein Sturm heraufzieht."

"Ihr verwettet Euren Kopf zu rauch", fuhr das Mädchen fort, indem sie den blauen Himmel und die wenigen Wolken daran scheinbar immer noch aufmerksam prüfte. "Ich will nicht behaupten, daß ein Unwetter im Anzuge ist, aber unmöglich ist ein Umschlag des Wetters im Laufe des Tages nicht. Auch müßt Ihr bedenken, Mac, daß Graf Castelnau, ein wie erfahrener Seemann er auch sei, dennoch das Fahrwasser an unserer Küste nicht kennt."

Um so besser weiß ich Bescheid, Margarethe, genügt das nicht?" entgegnete Mac Ferguson verdrießlich. "Was meinen Sie zu dem Wetter, Herr?"

"Ich sehe freilich kein Vorzeichen eines nahenden Sturmes", gestand Castelnau, doch erkannte er aus dem Auftreten des Mädchens, daß sie — aus welchem Grunde es auch sei — durchaus wünschte, er möge nicht mit Ferguson gehen. Darum fügte er seinen Worten hinzu: "Doch wenn Margarethe fürchtet —"

Er hielt inne, um sich mit einer höflichen Verbeugung an Margarethe zu wenden, die momentan so stand, daß Ferguson ihr Gesicht nicht sehen konnte.

"Wenn Sie glauben, daß keine Gefahr vorhanden ist, so will ich gewiß Ihr Vergnügen nicht stören, Sie dürfen sich einer größeren Erfahrung in Bezug auf Wind und Wetter rühmen, als ich in meinem eintönigen

### Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

Schönheit zu verbessern, erzielen damit aber meistentheils das Gegentheil, wie aus nachstehenden, gewiß nicht uninteressanten Mittheilungen hervorgehen dürfte. Die Ordnländerinnen schminken sich gelb und blau, die Schönen der Eskimos dagegen bedecken sich mit einer dicken Lage von Bärenfett. Die Indianerinnen färben ihre Zähne roth, im südlichen Amerika und auf Java gelten vielfach glänzend schwarze Zähne als Attribute weiblicher Schönheit, die Japanerinnen dagegen vergolden die ihrigen. Rother Haare sind bei den Türken ebenso beliebt, wie sie in Persien verabscheut werden. Nach unseren Begriffen sind große, von dunklen Brauen überwölbte Augen geeignet, auch dem unschönsten Antlitz hohen Reiz zu verleihen und unsere Schönen helfen nicht selten in dieser Beziehung mit dem Tuschpinsel und anderen Kunstmitteln nach, in China dagegen hält man kleine Augen, denen Brauen und Wimpern mit feinen Fäden entziffen sind, für schön und auch die Aesthetik der Fußverkrüppelung besteht noch fort unter den Töchtern des Reiches der Mitte, obwohl sie gesetzlich verpönt ist und der Kaiser deshalb seine Frauen aus der Mandchurei bezieht, wo jene Sitte nicht besteht. Von einer Singhalesenschönheit endlich fordern die Dichter Ceylons unter Anderem ein reiches langes Lockenhaar gleich dem Schweife des Pfauen; Augen wie der Saphir mit Brauen, welche dem Regenbogen gleichen, einen Hals, der dick und rund, Sohlen ohne Höhlung, Zähne wie Jasminrosen und Lippen gleich Korallen. In Wirklichkeit freilich trifft man auf Ceylon nie solche Schönheiten an, sondern nur bedölte Weiber mit dem Betelknäuel im Munde und mit Lippen und Zähnen, welche vom Betelblättersaft blutig roth gefärbt erscheinen.

Doch genug von fremden Völkern und den Schönheitsmitteln ihrer Frauen. Bei ihnen, wie bei uns stellen sie nichts weiter dar, als Verjüngung, das Erbleichen und Verblühen der Körpertheile vor dem erstarrten Hauche des Alters aufzuhalten. Die Kunst soll den Lauf der Natur hemmen und seit Jahrhunderten wurden insonderheit infolge von Frankreichs äppigem Hofleben zahllose Wundermittel erzeugt, welche der betrügerische Handelsgeist den leichtgläubigen alternen Schönheiten unter den verheißungsvollsten Namen für schweres Geld als Tröstung und Hoffnungsanker verkauft hat und noch verkauft.

Die Körperschönheit hängt aber einzig und allein von der Gesundheit ab und diese von der Abhärtung. Das mag auch die Frauenwelt sich gesagt sein lassen! Wer seine Haut durch viele Bewegung in freier Luft, durch peinliche Keintlichkeit, Bäder und kalte Waschungen kräftig erhält, die Leppigkeit des verfeinerten Lebens und die Leidenschaftlichkeit flieht, wird bis in's höhere Alter hinein eine schön gefärbte, runzellose Haut behalten. Der Gebrauch der bei den Frauen auch in Deutschland immer allgemeiner werdenden Schminken, die alle ohne Ausnahme aus schädlichen Metallsalzen bestehen, verdirbt die Haut und die unschädlichen Waschmittel können nicht ersetzen, was die vorhergenannten natürlichen Mittel vermögen. Milch, Rosenwasser, Froschlisch, Erdbeeren, Bohnen, Gurken- und Mandelkerne, Jungfernwachs aus Benzoeharz, Kakaobutter und andere Pommaden sind zwar nicht gerade schädlich für die Haut, werden aber ebensowenig wie die tausenderlei anderen in den Zeitungen tagtäglich angezeigten Kosmetika die Furchen des Alters glätten. Spirituose Flüssigkeiten schaden der Haut und nur mit Wasser verdünnt dürfen sie zur Verbreitung von Wohlgeruch auf dieselbe gebracht werden.

Heutzutage bricht sich in den Kreisen vernünftiger Frauen mehr und mehr die Ueberzeugung Bahn, daß Luft und Wasser nicht nur die billigsten, sondern auch die besten Kosmetika sind, denn sie beleben die Hautthätigkeit und also die Weichheit und das Kolorit derselben. Die Engländerinnen, welche sich viel Bewegung in frischer Luft machen, viel baden, schwimmen und waschen, sind die lebendigen Beweise für vorstehenden Satz und zeichnen sich meist durch zarte, schöne Haut und lebhaftes Kolorit derselben vortheilhaft vor deutschen Frauen aus. Sehr schlimm sind die Frauen beraten, welche sich, wie auch noch vielfach üblich zu sein pflegt, warm waschen; denn ihre Haut wird sicherlich gar bald gelb und runzlig. Frisches Wasser hingegen belebt alle Nerven, erweckt den Geist und erhält die schwellende Glangform der Hautgebilde. Dieser Thatsache sei die Jungfrau wie die Frau eingedenk und sie wird dann nie der trügerisch prahlenden und nur schädlichen „Verschönerungs“-Kunst zu huldbigen brauchen, welche vom Parfümeriehändler oder Apotheker Liebreiz kaufen zu können wähnt und nur deren Tischen fällt. Von den vielfach in Zeitungsinserten und Straßeneckenplakaten angepriesenen Mitteln zur Beförderung des Haarwuchses gilt dasselbe. Als Gebilde der Haut hängen die Haare von denselben Bedingungen ab. Fette, Oele und Salben machen Haut und Haare wohl etwas geschmeidig, vermögen aber nie und nimmer die Folgen zerrütteter Gesundheit oder des Alters ungeschehen zu machen.

Und der langen Rede kurzer Sinn? Ein Verjüngungsmittel — mit Ausnahme einer vernünftigen gemäßigten Lebensweise — giebt es nicht, alle Kosmetik ist Täuschung und noch dazu in den allermeisten Fällen überaus schädliche Täuschung. Man lasse darum der Zeit und den Jahren ihr Recht, lasse sie Furchen ziehen und das Haar bleichen — man sehe nur zu, daß das Herz auch im hohen Alter noch jung und empfänglich bleibt für alles Gute und Schöne, dann hat man, was vielfach so heiß ersehnt wird, die Jugend auch im Alter. M. D.

Vom Landtag. Die erste Kammer beschäftigte sich in ihrer Sitzung am Mittwoch mit dem Gesetzentwurf, betreffend die Fürsorge für Beamte bei Betriebsunfällen. Namens der Gesetzgebungsdeputation beantragte der Geh. Rath Herbig, der Vorlage in der von der zweiten Kammer beschlossenen Fassung zuzustimmen, gleichzeitig aber die Regierung zu ermächtigen, auch denjenigen Beamten der Staats-Civilverwaltung, welche im Dienste, jedoch nicht in einem gesetzlich der Unfallversicherung unterliegenden Betriebe verunglücken, sowie den Hinterbliebenen derselben die in diesem Gesetze vorgesehenen Bezüge aus der Staatskasse zu gewähren, sofern den Betreffenden nicht auf Grund anderweitiger Bestimmungen ein höherer Betrag zufließt. Dieser Antrag fand ohne weitere Debatte einstimmige Annahme. — Die zweite Kammer genehmigte in ihrer Sitzung am Mittwoch nachstehende Etatspositionen: 1,280,000 M. als zweite Rate für die Erweiterung des Chemnitzer Bahnhofes, 205,700 M. für Erweiterung der Station Altschemnitz, 66,200 M. für die Erweiterung der Wasserstation und Anlage einer kontinuierlichen Wasserreinigung in Chemnitz und 36,800 M. für die Erweiterung der Sattlerei, sowie Abbruch und Neuerstellung der Farbenniederlage auf dem Werkstättenbahnhofe in derselben Stadt. — In der Sitzung der zweiten Kammer am Donnerstag stand die Petition des Schulvorstandes zu Niedermörsch und Gen. um Abänderung bez. Ergänzung der auf die Fortbildungsschule bezüglichen Bestimmungen des Volksschulgesetzes, sowie das Gesuch des Gemeindevorstandes Richter in Ostro und Gen. um Verfüzung der Fortbildungsschulpflicht auf 2 Jahre zur Berathung. Die Deputation beantragte durch ihren Referenten, den Abg. v. Trebra, das Kultusministerium zu ersuchen, es möge in einer allgemeinen Anordnung an die Schulvorstände die Dispensation der fortbildungsschulpflichtigen Knaben, welche das 17. Lebensjahr erreicht haben, zulassen und den Schulvorständen in einer offiziellen Aeußerung wissen lassen, daß die Dispensation vom Fortbildungsschulunterrichte sich namentlich auf solche Knaben zu beziehen habe, welche die Fortbildungsschule zwei Jahre mit guter sittlicher Führung besucht und das Ziel derselben erreicht hätten. Diesen Antrag bekämpfte der sozialdemokratische Abg. Stolle, indem er u. A. auszuführen suchte, daß die Fortbildungsschulen den ihnen von Seiten der Gesellschaft wie des Staates gestellten Aufgaben bislang voll genügt hätten; auch könne er auf Grund persönlicher Erfahrung versichern, daß man sich bereits allgemein, auch auf dem Lande, an dieses Institut gewöhnt habe. Darum sei es zu bedauern, wenn sich von Jahr zu Jahr die Angriffe gegen die Fortbildungsschule wiederholten, lediglich in der Absicht, derselben eine Breche zuzufügen. Unter Berücksichtigung der sozialen Lage, die die Arbeitskraft der jungen Leute vielfach unentbehrlich mache, könnte man die Petitionen etwas milder beurtheilen, in der Hauptsache aber leuchte der kraffte Egoismus aus denselben hervor, sowohl von Seiten der Landwirthe, wie von einem Theile der Innungsmeister. Dem gegenüber führte der Abg. May aus: Die immer wiederkehrenden Petitionen gegen die Fortbildungsschulen lieferten den Beweis, daß im Lande eine große Unzufriedenheit mit der jetzigen Einrichtung bestesse. Er sei zwar der Meinung, daß an dem Institute nicht zu sehr gerüttelt werden dürfe, doch erscheine es angezeigt, dem Wunsche, die Fortbildungsschulzeit mit 16 Jahren abzuschließen, Rechnung zu tragen. Was Pönschen bis zum 16. Jahre nicht gelernt, das werde Hans auch im 17. Jahre nicht lernen. Es liege sogar im Interesse der jungen Leute, daß die Schulzeit endlich einmal ihren Abschluß finde. Die Regierung möge also nach dieser Richtung hin der Frage näher treten. Der Abg. Welsch erklärte sich als ein begeisterter Anhänger der Fortbildungsschulen. Er freue sich, daß unter den vorliegenden, gegen dieses Institut gerichteten Petitionen keine einzige von dem Handwerkerstande herähre und er müsse deshalb dem Abg. Stolle widersprechen, daß die Innungen Gegner der Fortbildungsschulen seien. Dieselben bedürften im Gegentheil dieser Schulen als Basis für ihre Fachschulen. In den Städten wenigstens seien die Fortbildungsschulen ein wahrer Segen. Um den Zweck voll und ganz zu erreichen, sei es aber nöthig, daß der Unterricht auf wöchentlich 5 Stunden ausgedehnt werde, namentlich sollten 2 Stunden auf Zeichnen verwandt werden, die übrigen 3 Stunden auf Rechnen, Realien und Deutsch. Im letzten Halbjahre sei auch die Buchführung zu lehren. Wenn auf diese Weise der Handwerkerstand erst gehoben wäre, dann könne es nicht mehr vorkommen, daß sich die Handwerker durch falsche, mangelhafte Anschläge bei Submissionen, schlechte Buchführung und dergl. ruinirten. Auch der Abg. Bebel trat warm für die Fortbildungsschulen ein und befürwortete namentlich die Uebernahme der durch diese Institute verursachten Kosten durch den Staat, wie es ja bereits in Preußen geschehen sei. Nachdem sodann noch die Abgg. Streit und Heger, welche in keiner Weise den Bestand der Fortbildungsschulen gefährdet wissen wollen, beantragt hatten, die Petitionen auf sich beruhen zu lassen, nahm der Kultusminister Dr. v. Gerber zu nachstehender Erklärung das Wort: Ein neu gepflanzter Baum könne nicht gedeihen, wenn in jedem Jahre an ihm gerüttelt würde. Heute zum ersten Male wage er zu hoffen, daß der Baum, die Fortbildungsschule, feste Wurzeln geschlagen habe und sich von Jahr zu Jahr die Ueberzeugung mehr befestigen werde, daß wir in diesem Institute eines der besten Güter für die sittliche und intellektuelle Bildung unseres Volkes besitzen. Nachdem ein Antrag auf Schluß der Debatte Annahme gefunden hatte, ward der Deputations-Antrag in namentlicher Abstimmung mit 36 gegen 30 Stimmen abgelehnt und der Antrag Streit's u. Gen. gegen 25 Stimmen angenommen.

— Zu dem am Mittwoch im königl. Residenzschlosse stattgefundenen Kammerbau waren gegen 300 Einladungen ergangen und haben Ihre königl. Majestäten, sowie Ihre königl. Hoheiten Prinz Georg, Prinz Friedrich August, Prinzessin Mathilde, der Kronprinz von Griechenland, der Prinz Albert von Sachsen-Altenburg, Prinz Neuj. J. L. und dessen Sohn, der Erbprinz Heinrich und Tochter Prinzessin Elisabeth, sowie die Prinzessin Louise zu Schleswig-Holstein daran Theil genommen.

— Wie verlautet, wird Ihre k. k. Hoheit die Erzherzogin Maria Josepha am nächsten Dienstag auf etwa 8 Tage zum Besuche im väterlichen Schlosse erwartet. Seine k. k. Hoheit der Erzherzog Otto wird gleichfalls in Dresden eintreffen, jedoch nur einige Tage hier verweilen.

— Die vom gemeinnützigen Vereine veranstaltete Ausstellung, betr. den Handfertigkeitunterricht in Sachsen, wurde am Mittwoch in der Turnhalle der 7. Bürgerschule in Gegenwart Sr. Majestät des Königs sowie des Kultusministers Dr. v. Gerber, der Präsidenten der Ständekammern, des Oberbürgermeisters Dr. Stäbel, mehrerer Schulräthe und anderer hochstehender Beamten eröffnet. Nach etwa einstündigem Aufenthalt verließ Sr. Majestät mit dem Zeichen hoher Befriedigung über das Dargebotene die Ausstellungsräume. Der Zutritt zur Ausstellung ist vom 3. bis mit 5. Februar von 12 bis 5 Uhr nachmittags für Jedermann frei.

— Der Bezirksauschuh der königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Altschloß genehmigte in seiner am Mittwoch Vormittag abgehaltenen 2. diesjährigen öffentlichen Plenar-Versammlung die Dismembration des Grundstücks Pol. 4 für Döhl'schen und Einsiedel's Biegeleanlage in Leutewitz (bedingungsweise), lehnte dagegen die Dismembration des Grundstücks Pol. 3 für Ischertnitz, sowie die Schankconcession-Gesuche Schachlitz's-Kleinpeßitz, Kämpf's und Köhler's in Löttau ab und ordnete ein dienstliches Verhältniß in der Bezirksanstalt Saalhausen auf dem Wege des Bescheids. — Hieran bald anschließend fand der 1. diesjährige Bezirkstag derselben Verwaltungsbehörde statt, welchem der königl. Kreishauptmann v. Koppensfels beizwohnte. Der Vorsitzende, Amtshauptmann Ober-Reg.-Rath Dr. Schmidt, begrüßte die zahlreich erschienenen Bezirksvertreter und widmete dem im verfloffenen Jahre verstorbenen Mitgliede, Baron v. Kap-herr auf Löttau, einen ehrenvollen Nachruf, welchen die Versammlung durch Erheben von den Plätzen bekräftigte. Alsdann wurde die Justifikation der Rechnungen auf das Jahr 1886 über a) die Verwaltung des Bezirksvermögens und b) die Bezirksanstalt Saalhausen ausgesprochen, inglichen auch zu a) und b) der Haushaltplan für 1888 einstimmig genehmigt, vom Berichte über die Thätigkeit des Bezirksauschusses im Jahre 1887 Kenntniß genommen; schließlich erfolgte die Wahl von 16 Vertrauensmännern und resp. deren Stellvertretern in die bei den königl. Amtsgerichten Dresden, Döhlen und Tharandt im Jahre 1888 activen Wahlausschüsse der Schöffen und Geschworenen, deren Namen noch amtlich bekannt gegeben werden.

— Aus dem Stadtvorordnetenensaale vom 2. Februar unter Vorh. des Geh. Hofraths Adersmann. — In dieser Sitzung finden so ziemlich sämtliche Rathsvorlagen Genehmigung; es werden u. A. bewilligt: zur Einlegung eines 900 Millimeter weiten Gasauptrohres von der Birnaischen Gasse in die Lenné-, Gellert- und Wienerstraße bis zur Neupfaffe 151,300 M., desgleichen zur Einlegung eines Gasauptrohres von 300 Millimeter Weite in die Gellertstraße von der Wiener- bis zur Streifenstraße 3900 M., beide Summen zu Lasten des Erweiterungsfonds der Gasfabriken, ferner 46,360 M. zum Ankaufe der im Besitze der Wohlgeimenden Stiftung befindlichen Grundstücke Louisenstraße 93 und 94. — Der 12. Bericht des Finanzausschusses, den diesjährigen Haushaltplan betreffend, wird nach Form und Inhalt angenommen und damit der Voranschlag für das Wasserwerk auf das Jahr 1888 mit 844,123 M. in Einnahme und Ausgabe, dagegen der Voranschlag für die ältere Wasserleitung, sowie für die Brunnen und für den Wasser-Berbrauch der öffentlichen Springbrunnen mit 45,371 M. Ausgabe, 9200 M. Einnahme und somit 36,171 M. Zuschuß eingestellt. Dabei wird aber eine Rathsvorlage, nach welcher dem Rathe das freie Verfügungsrecht über die im Haushaltplane für das Wasserwerk für unvorhergesehene Ausgaben eingestellte Summe im einzelnen Falle bis zur Höhe von 1000 M. zustehen soll, abgelehnt, der betreffende Einzelbetrag vielmehr nur auf 300 M. festgesetzt und genehmigt. — Von der Aeußerung des Rathes über den seiner Zeit von den Stadtverordneten gestellten Antrag auf Einführung fünfjähriger Garantie für Bauarbeiten bei Schulbauten nimmt man Kenntniß; eine solche Garantie läßt sich eben nicht erzwingen. Der Antrag des Rathes, daß die Position 51 des vorjährigen Haushaltplanes, die außerordentlichen und unvorhergesehenen Ausgaben betreffend, um 30,000 M. aus dem städtischen Referendofond verstärkt werden möge, wird für diesmal nicht zur Abstimmung gebracht. — Eine Anzahl Vorschläge für die nachbenannten, in städtischer Verwaltung befindlichen Anstalten und Stiftungen auf das laufende Jahr ergeben die beigefügten Abschlüsse. Bei dem Waternihospitale, wie bei dem Stadtwaifenhause und der Wohlgeimenden Stiftung balanciren sich die Einnahmen und Ausgaben. Dagegen werden von folgenden Stiftungen nachstehende Ueberflüsse erzielt: vom Brüdnhospitale 57 M., vom Bartholomäushospital 9 M., von der Gillestiftung 412 M., von der Hübelstiftung 294 M., von der Laurinstiftung 14 M., vom Bürgerhospitale 7620 M., von der Gleisberg'schen Stiftung 6142 M. — Eine Anzahl Willensbesitzer in der Nähe des Birkenwäldchens protestirt schriftlich dagegen, daß im Birkenwäldchen ein Platz zum Abladen und Bearbeiten des städtischen Schuttes

(Fortsetzung in der Beilage.)

Hierzu eine Beilage.



eingesetzt werde. Es wird der diesseitige Verwaltungs- aus- schuß beauftragt, zunächst über diese Angelegenheit zu berichten, worauf sich das Kollegium darüber schlüssig machen wird, ob es den Protest dem Rathe zur Berücksichtigung empfehlen soll oder nicht.

Von dem im Jahre 1887 bei der königl. Altersrentenbank in Dresden erzielten Einzahlungsbeträge in Höhe von 3,067,354 M. fallen 93 Proc. auf Einlagen aus dem Königreiche Sachsen und 7 Proc. auf solche aus anderen Staaten. Mit mehr als einem Drittel des Betrages und zwar mit 1,052,809 M. beteiligte sich die Stadt Dresden, mit 375,519 M. Stadt Leipzig und mit 128,158 M. Stadt Chemnitz. Von den übrigen Verwaltungsbezirken des Landes sind am stärksten die Amtshauptmannschaften Dresden-Neustadt (mit 235,798 M.), Döbeln und und Jwidau und nur drei mit Beträgen von weniger als 10,000 M. beteiligt. Gegenüber dem Resultate des Jahres 1886 ist ein erfreulicher Fortschritt in der Beteiligung auch seitens der Provinzialbevölkerung zu konstatieren. Zur Bequemlichkeit der letzteren hat die Altersrentenbankverwaltung nahezu 300 Agenturen im Lande eingerichtet, welche jederzeit Einlagen anzunehmen und Auskunft zu erteilen angewiesen sind. Außerhalb des Landes bestehen keine Agenturen.

Das allgemein bekannte historisch-denkwürdige Gasthaus zum Trompeterschloßchen am Dippoldisdwalder Plage, welches vor 100 Jahren mit 6000 Thlr. und zu Anfang dieses Jahrhunderts mit 12,000 Thlr. bezahlt wurde, ist dieser Tage für den Preis von 300,000 M. an den früheren Pächter des Etablissements, Herrn Reibeholz, übergegangen. Nimmt man nun an, daß damals ungleich mehr Areal dazu gehörte, so erscheint man hieraus, welche bedeutende Preissteigerung der Grund und Boden in Dresden nach und nach erfahren hat.

Der Streit über die Frage, ob man ein Mittagsschlächchen halten soll oder nicht, ob man dadurch Schaden an seiner Gesundheit erleidet oder dieselbe stärkt, ist sehr alt. Neuerdings schreibt Dr. Schlegel zu dieser Frage folgendes: Es ist kein Zweifel, daß der Mittagsschlaf schädlich sein kann, wenn er nemlich von trägen Menschen geübt wird, welche weder körperlich noch geistig ordentlich arbeiten und zu wenig Bewegung haben; da ist dann aber nicht das Ausruhen nach Tische verantwortlich zu machen, sondern die falsche Lebensweise im Ganzen. Wer einen anstrengenden Beruf hat, der kann sich dagegen mit Ruhe dem Mittagsschlaf überlassen; das Viegen wird ihm eine große Wohlthat und der Schlaf eine naturgemäße Erholung sein. Wir sehen bei allen Thieren nach der Sättigung das Ruhebedürfnis eintreten und es ist nur verständlich, daß sich zur Einleitung der Verdauung die Kräfte sammeln und auf diese Thätigkeit richten müssen. Demnach ist auch besonders Magenleidenden die Ruhe nach Tisch zu empfehlen. Wer dieses Bedürfnis nicht kennt, der unterlasse den Mittagsschlaf. Wer aber von einem kurzen Mittagsschlaf müde und zerstreut aufwacht, der möge bedenken, daß er eher einen langen Schlaf als gar keinen nötig hat und möge demnach die Ruhezeit der Nacht gründlich für seine Erholung ausnutzen.

Bei den Sparkassen zu Dresden-Alt- und Neustadt wurden im Monat Januar a. c. in 23,439 Posten (8970 Sparmarken) 1,351,780 M. eingezahlt und in 8825 Posten 683,380 M. zurückgefordert. In der Wilsdruffer Vorstadt betragen die Einlagen in 5104 Posten (3570 Sparmarken) 242,056 M., die Rückzahlungen in 1283 Posten 89,189 M.; in der Johannstadt die Einlagen in 1748 Posten (1170 Sparmarken) 129,339 M., die Rückzahlungen in 403 Posten 32,426 M.

In den städtischen Verhörsäulern Alt- und Neustadt sind im Monat Januar a. c. auf 12,628 Pfänder 166,235 M. ausgeliehen und 9517 Pfänder mit 146,146 M. eingelöst worden. Durch Versteigerung wurden 6268 M. (auf 741 verfallene Pfänder) zurückerlangt.

Im Asyl für obdachlose Männer fanden im Monat Januar a. c. 1510 Personen, darunter 478 für Rechnung des Stadtarms-Amtes, Aufnahme.

Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden: 1) die drei Schwestern Alexa Thessa, Juliane Ernestine Frieda und Alma Elise Richter, sowie der Schneidergeselle Karl Paul Klose, sämtlich in Dresden wohnhaft, wegen Diebstahles, bez. Heberei der Reihe nach zu 7 Monaten, 9 Monaten, 3 Wochen und 1 Woche Gefängnis; 2) der 18 Jahre alte Schulknabe Max Oskar Liebert aus Stadt Wahlen, welcher von seinem jüngeren Bruder verschiedene Gegenstände als Geschenke angenommen hatte, obwohl er wußte, daß dieselben gestohlen waren, zu 2 Wochen Gefängnis; 3) der Restaurateur Ernst Julius Brendler in Dresden, welcher gelegentlich der vorjährigen Vogelwiese als Bierausgeber in dem Zelte „Berliner Walschalla“ das Bier mit Reigen verknüpfte, zu 3 Wochen Gefängnis und 60 M. Geldstrafe, an deren Stelle im Falle der Uneinbringlichkeit 12 Tage Gefängnis zu treten haben; 4) der 20 Jahre alte Handlungsgehilfe Paul Emil Ottomar Wolfrum, welcher die Firma „Gersdorf und Pfeiffer“ auf hiesiger Hauptstraße, in deren Geschäft er angestellt war, in der unverschämtesten Weise bestohlen hatte, zu 4 Monaten Gefängnis, während dessen Velttern, die sich der Heberei schuldig gemacht, mit je 2 Monaten Gefängnis davonkommen; 5) der Malzarbeiter Karl Wilhelm Gustav Grahl, welcher fahrlässiger Weise dadurch einen Brand verursacht hatte, daß er gebranntes heißes Malz befüßte Abfällung auf einen hölzernen Fußboden geschüttet, zu 15 M. Geldstrafe bez. 3 Tagen Gefängnis. — Vom hiesigen Schöffengerichte wurde endlich 6) der Kaufmann Friedrich Adolf Auerbach, welcher seit August vor. Jahres nach und nach mindestens 300 Flaschen „Roth- und Weißwein“ unter dem Namen „St. Etienne“ und „St. Julien“, griechischer Façon-Wein u. s. w., in denen auch nicht ein Tropfen echtes Nebenblut enthalten war, verkauft hatte, zu 8 Wochen Gefängnis und 200 M. Geldstrafe event. weiteren 4 Wochen Gefängnis verurtheilt, während sein

getreuer Helfershelfer, der Arbeiter Adolf Müller, 3 Wochen Gefängnis und 100 M. Geldstrafe verhängen muß.

Aus dem Polizeiberichte. Auf der Rosenstraße in der Nähe der Rosischen Eisengießerei wurde Dienstag Abend nach 10 Uhr ein in Gotta wohnhafter und auf dem Heimwege befindlich gewesener junger Mann von einem Unbekannten ohne besondere Veranlassung in die linke Brust gestochen und anscheinend nicht unerheblich verletzt. Der Verwundete ist ohnmächtig zusammengebrochen, während der Unbekannte entfloß; es gelang jedoch Tags darauf der Polizei, denselben in der Person des Schlossergesellen Hermann August Bartholdy festzunehmen.

In der Sparkasse zu Radebeul betrug der Bestand ult. December 493,035 M., die Summe der Einzahlungen im Januar 21,577 M. und die der Rückzahlungen 8,277 M.; so daß ult. Januar der Bestand (ohne Zinsengutschriften pro 1887) sich auf 506,335 M. stellte.

Aus der Löhnung Am Sonntag war hier allgemein das seltsame Gerücht verbreitet, der deutsche Kronprinz habe an den Gemeinnützigen Verein in Köpchenbroda die Anfrage richten lassen, ob in der Löhnung eine für seinen Aufenthalt geeignete Villa miethfrei sei. Die Aufregung, welche dieses Gerücht verursachte, war eine große. Natürlich ist die Sachlage eine ganz andere; es hat ein zur Zeit in San Remo wohnender Deutscher bei obengenanntem Vereine angefragt, ob er hier eine größere miethfreie Wohnung finden könne und ist dies die Ursache des entstandenen Gerüchtes.

Bühlau. Zum Nachfolger des im November v. J. verstorbenen ersten Lehrers ist nach erfolgter Probe der Lehrer Richter aus Gablenz b. Chemnitz gewählt worden und tritt derselbe zu Ostern sein Amt hier an.

Ein zu den Weihnachtstagen aus einem Dresdner Schneider-Geschäfte verschwundener, aus Prag stammender Volontär ist vor 8 Tagen in Blasewitz tot aus der Elbe gezogen worden. Es wurde auf Grund von Notizbuchangaben ermittelt, daß der mittlerweile Beerdigte mit der Person des Vermissten, der seinen Tod freimüthig in der Elbe gesucht haben dürfte, identisch ist.

Mitden. An Stelle des wegen Erkrankung von seiner amtlichen Thätigkeit zurückgetretenen Gemeindevorstands Klopke ist nunmehr der frühere Gemeindevorstand und bisherige Gemeindevorsteher Friedrich Vogel wiedergewählt worden.

Gölln b. Kleinwella. Auf einer nahe Wiele fand man am Montag Vormittag den 53 Jahre alten, lebigen Tagearbeiter Herberg aus Niederoderwitz erstickt im bewußtlosen Zustande auf und starb derselbe auf dem Transporte nach seiner Behausung. Herberg hatte Tags vorher stark getrunken, war auf dem Heimwege liegen geblieben und erfroren.

Bauzen, 31. Januar. Wie nothwendig es ist, bei den in neuerer Zeit vielfach zur Verwendung gelangenden sogen. tragbaren Karbonöfen die größte Vorsicht walten zu lassen, beweist folgender Vorfall: Der 24 Jahre alte Diener R. einer hiesigen Herrschaft hatte vorgestern Abend zur Heizung seines Zimmers einen derartigen Ofen verwendet, denselben aber über Nacht im Zimmer behalten. Da gestern früh nach auffällig längerer Zeit der Diener nicht zum Vorschein kam, wurde die Thüre seines Zimmers erbrochen und nunmehr fand man denselben in vollständig bewußtlosem Zustande. Der Unglückliche, dessen Betäubung lediglich durch den Karbonofen hervorgerufen worden war, kam nicht wieder zur Besinnung und verschied noch am gestrigen Abend.

Löbau. Die Zahl der an der Trichinose erkrankten Personen in Obercunewalde und Cunewalde hat nun 185 erreicht; 16 Todesfälle sind bereits zu verzeichnen. Furchtbar sind die Leiden der armen Opfer; starr liegen sie da, nicht im Stande, sich zu wenden oder zu rühren. Sie müssen gehoben oder getragen werden, Fieberhitze in hohem Grade nimmt den Kopf gefangen, sie phantastiren, husten und Athmungsbeschwerden stellen sich ein; nebenher gehen furchtbare Schmerzen in allen Gliedern. So matten die Unglücklichen allmählich ab. Immer noch mehren sich die Erkrankungen, leider aber auch die Todesfälle.

Leipzig, den 1. Februar. Ein Bild hiesiger Arbeiter verhältnisse lieferte die gestern in der Tonhalle abgehaltene, von etwa 600 Personen besuchte Versammlung der Maurer-gehilfen von Leipzig und Umgegend. Es wurde beschlossen, das bisherige Fachorgan der Maurer „Der neue Bauhandwerker“ beizubehalten und für die weiteste Verbreitung desselben einzutreten. Weiter einigte man sich dahin, für das laufende Jahr einen Stundenlohn nach Höhe von 45 Pfennigen zu fordern und den gewählten Vertrauensmann zu beauftragen, die Arbeitgeber hiervon in Kenntniß zu setzen. Ueberdies wurde der Vertrauensmann beauftragt, zu günstigerer Zeit eine neue Versammlung zu berufen, in welcher darüber berathen werden soll, von welchem Tage an die Lohnforderung in Kraft zu treten hat. Aus „taktischen Gründen“ wurde von einer Festsetzung dieses Tages am gestrigen Abende abgesehen. Im Uebrigen nahm die Versammlung einen ruhigen Verlauf und erreichte um 10 Uhr ihr Ende. — Im Monat Januar dieses Jahres wurden auf der Magdeburger Bahn 635 Auswanderer, meist Bödmen, von hier aus weiter nach Bremen, Hamburg und Rotterdam befördert. Die Gesamtzahl der Auswanderer während des Jahres 1887 betrug 20,951 Personen.

Auerbach, 1. Februar. In der Heilanstalt des Dr. Driver zu Reiboldsdgrün ist am 9. September v. J. der Expedient Benzol aus Wurzen gestorben. Er hatte in seiner Postentlastung ein Portemonnaie mit einer Baarschaft von 80 M. und einigen Pfennigen. Dieses Geld haben die Leichenfrau und der ihr zur Hilfeleistung zugewiesene Hausmann der Anstalt kurz nach dem Tode des B. gestohlen und unter sich getheilt. Die betreffende Leichenfrau wurde heute vom Landgerichte Plauen zu vier, der damalige, nun seines Postens enthobene Hausmann zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt.

Land- und Volkswirtschaftliches.

Das „Technikum Wittweida“ (Königreich Sachsen) zählt im jetzigen 21. Schuljahre 776 Schüler, welche die Abtheilung für Maschinen-Ingenieure und Elektrotechniker, bez. die für Werkmeister besuchen. Unter den Geburtsländern bemerken wir: Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweiz, Großbritannien, Dänemark, Holland, Italien, Rumänien, Spanien u., aus Asien besonders Java, Sumatra, aus Afrika: Kapland und Goldküste, ferner Nord- und Süd-Amerika und Australien. Die Aeltern der Schüler gehören hauptsächlich dem Stande der Fabrikanten und Gewerbetreibenden an, ein Beweis für das Vertrauen, welches das Technikum in den maßgebenden Fachkreisen genießt. Die Aufnahmen für das Sommerhalbjahr beginnen am 12. April. Programm und Jahresbericht erhält man unentgeltlich von der Direktion des Technikum Wittweida (Sachsen).

Die Zeitschrift für Obst und Gartenbau 14. Jahrgang, Organ des Landesobstbauvereins für das Königreich Sachsen erscheint monatlich in je einer Nummer von 12 Druckseiten und kostet das jährliche Abonnement 3 M. inkl. Porto. Obgleich allen Zweigen der Obstgärtnerei in dieser Zeitschrift Rechnung getragen wird, so ist dem Obstbau und insbesondere der Obstverwertung darin eine noch erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet. Da aber die Grundlage eines rationellen Obstbaues die Obstkennntniß bildet, so wird auch wie seither jede Nummer 4 Durchschnittszeichnungen der im Normal-Obstfortiment für das Königreich Sachsen aufgenommenen Obstsorten nebst deren Beschreibung und Angabe des geeigneten Standort u. s. w. bringen. Bestellungen sind zu richten an die Redaktion Dresden-Neustadt, Nordstraße 16.

In Berlin sind im Jahre 1887 an Kohlen eingeführt worden: 1,203,251 Tonnen (24,000,000 Cent.) Steinkohlen und 550,972 Tonnen (11,000,000 Cent.) Braunkohlen und Briquettes. Seit dem Jahre 1880 ist die Zufuhr von Steinkohlen um 152,072 Tonnen (die Vermehrung fällt lediglich auf die inländischen Steinkohlen, während die Zufuhr englischer Kohlen zurückgegangen ist), die Zufuhr von Braunkohlen um 243,164 Tonnen gestiegen. Besonders bemerkenswerth ist der Zuwachs an deutschen Braunkohlen und Briquettes, deren Einfuhr von 153,833 auf 389,440 Tonnen (um mehr als 150 Proc.) gestiegen ist und die Einfuhr böhmischer Kohle, welche seit dem Jahre 1880 um weit mehr als das Doppelte zugenommen hat.

London. Nach der jetzt veröffentlichten Ackerbaustatistik von Irland für das Jahr 1887 hat gegen das Vorjahr der Anbau von Weizen um 2365 Acres, der von Hafer um 6929, der von Gerste um 19,429 und der von Kartoffeln um 2908 Acres abgenommen. Mehr wurden dagegen bebaut: 800 Acres mit Rüben, 4320 mit Mangelsurzel, 2394 Acres mit Flach und 4909 Acres mehr wurden als Weideland benützt. Die Ernte des vergangenen Jahres war keine gute und ergab gegen den Durchschnittsertrag der Dekade 631,039 Cent. Weizen, 3,195,066 Cent. Hafer und 1,064,993 Cent. Gerste weniger. Kartoffeln wurden 95,748 Cent. mehr geerntet.

Freihandel. Gelegentlich eines Bankettes in Chelsea bei London hielt der erste Lord des Schachamtes eine Rede, in welcher er erklärte, daß das englische Kabinett nicht daran denke, die Bahn des Freihandels zu verlassen. Die jetzige Handelsstockung in England sei in anderen Ländern, die dem Schutzsysteme huldigen, ebenso groß und noch größer.

Vermischtes.

Berlin. Der letzte Akt einer Liebestragödie hat sich am Dienstag Abend in der Fossenerstraße abgepielt. Die dritte Etage des Hauses Fossenerstraße 54 wird seit längerer Zeit von dem Privatier Böhow und seiner in den dreißiger Jahren stehenden, hübschen Frau bewohnt. Die Bewohner des Grundstückes wußten längst, daß Frau Böhow die Besuche eines jungen Mannes empfing und hatten letzteren auch oft vor dem Hause auf- und abpatrouilliren gesehen. Man wußte freilich nicht recht, ob er ein Verwandter der jungen Frau sei oder ob er ein Liebesverhältnis mit ihr unterhalte. Die Ereignisse am Dienstag lassen allerdings das letztere mit Bestimmtheit annehmen. Im Laufe des Nachmittags kam der junge Mann wieder in die Böhow'sche Wohnung und beauftragte bald darauf einen Dienstmann, ihm ein Gewehr und Patronen zu besorgen. Nachdem der Dienstmann das Haus verlassen hatte, nahmen Frau Böhow und ihr Liebhaber Gift. Bald darauf — gegen 6 Uhr abends — kehrte der Dienstmann zurück und brachte das Verlangte. In diesem Augenblicke trat auch Herr Böhow ins Zimmer, doch schon hatte der Liebhaber seiner Gattin das Gewehr geladen und auf die Frau abgefeuert, welche sofort tot zu Boden sank. Mit einem zweiten Schusse tödtete der junge Mann sich selbst. Die Hausbewohner, welche durch das Hintertreffen vorbeigeht waren, fanden die Beiden bereits als Leichen vor; der Dienstmann war im ersten Schrecken entflohen. Noch im Laufe des Abends gelangten Beamte der Kriminalpolizei und mehrere Aerzte in der Wohnung an, welche den Thatbestand feststellten und die Ueberführung der Leichen nach dem Obduktionshause veranlaßten.

Berlin, 31. Januar. Wegen „Unfleiß“, d. h. weil sie nicht mindestens eine Privatvorlesung belegt hatten, sind in diesem Semester nicht weniger als 135 Studirende aus dem Album der hiesigen Universität gestrichen worden; von ihnen gehören 8 der theologischen, 18 der juristischen, 35 der medicinischen und 74 der philosophischen Fakultät an. Ein reichliches Drittel sind Ausländer, namentlich Russen und Amerikaner.

Berlin. Die Radricht mehrerer Berliner Blätter, wonach kürzlich zwei Radfahrer, Kerger und Holz-



**Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.**  
Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.  
Bekanntmachung.

Nach dem Rechnungsabschluss der Bank für das Geschäftsjahr 1887 beträgt die in demselben erzielte Ersparnis:

**75 Procent**

der eingezahlten Prämien.

Die Banktheilhaber empfangen, nebst einem Exemplar des Abschlusses, ihren Dividenden-Anteil in Gemäßheit des zweiten Nachtrags zur Bankverfassung der Regel nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, beziehungsweise des Versicherungsjahres, durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den in obigem Nachtrag bezeichneten Ausnahmefällen aber bar durch die unterzeichnete Haupt-Agentur, bei welcher auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabschluss zur Einsicht für jeden Banktheilnehmer offen liegt.  
Dresden, im Februar 1888.

**P. H. Müller, Wilsdruffer Straße 39, I.,**  
Haupt-Agent der Feuerversicherungsbank f. D. zu Gotha.

**Grundstücksverkauf wegen Konkurses.**

Die zu **Naundorf** bei **Röhschenbroda**, an der Dresden-Weißner Chaussee gelegenen, dem Baugeschäftsinhaber **Eduard Böhlend** daselbst gehörigen Grundstücke, als:

1. das **Villengrundstück**, Fol. 326 des Grundbuchs, unter Nr. 40 c neben der Kaiserbrauerei gelegen, bestehend aus **2 Villen** und  $\frac{1}{4}$  Hektar Garten-areal, auf **29,400 Mark** gewürdert,
2. eine **Baustelle**, ebendasselbst an der Chaussee zwischen Villenbauten gelegen, mit massiver Einfriedigung versehen, auf **1800 Mark** gewürdert,

kommen wegen Konkurses des Besitzers zur öffentlichen Versteigerung. Kauflustige werden eingeladen, zu Eröffnung ihrer Gebote  
**Sonnabend, den 11. Februar 1888,**  
10 Uhr Vormittags,

in **Naundorf** in dem zu 1. erwähnten Grundstücke sich einzufinden oder vorher bei dem Unterzeichneten ihre Gebote einzureichen.  
**Kaufbedingungen:**  
a) bei dem erwähnten Grundstück sind 18,500 M., bei dem anderen 1800 M. Hypotheken zu übernehmen,  
b) im Uebrigen ist der Kaufpreis nach freier Vereinbarung zu leisten,  
c) der Zuschlag wird kurze Frist vorbehalten.

Dresden, den 30. Januar 1888.

**Der Konkursverwalter:**  
Rechtsanwalt **Schüge**, Gr. Weißner Straße 2.

**Dresdner Bank.**

**Unsere Lombard-Kasse**

gewährt **Darlehen** auf alle börsengängigen Werthpapiere u. s. w. unter Berechnung mäßiger Zinsfäße.

Die näheren Bedingungen sind an obengenannter Kasse zu erfahren.

Dresden, im Februar 1888.

**Dresdner Bank.**

**Fleischerei-Grundstück.**

Das zum Nachlaß-Konkurs des verst. Fleischmeisters **Gustav Müller** gehörige **Haus- u. Grundstück** Nr. 59 in dem Kirchdorfe **Proschwitz**, nahe der Kirche, worinnen Schlachthaus, Eiskeller, Räuchererei u. dergleichen in welchem die Fleischerei zeitlich schwunghaft betrieben worden, steht mit den vorhandenen Schlachtutensilien **sofort** zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilen Herr Gutsbesitzer **Fichtner** und Frau Wittwe **Müller** in **Proschwitz** und der Konkurs-Verwalter **Carl Tröger** in **Reichen**.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Der ergebenst Unterzeichnete erlaubt sich hiermit anzuzeigen, daß er vom 1. Februar 1888 ein

**Schneider-Geschäft**

errichtet hat. Indem er dieses seinen werthen Nachbarn und Kunden zur Kenntnis bringt, empfiehlt er sich bei vorkommendem Bedarf einer geneigten Beachtung.

Hochachtungsvoll **Peter Maier**, Schneidermeister  
in **Stebsch**, Weißnerstraße 24.

[52]

**Allen Haushaltungen, Krankentassen u.**

wird als rühmlichst bewährtes **Vollkornmittel** bei Eiterungen, Geschwülsten, Karbunkeln, Drüsen, Flechten, Knochenfrag, Krebschäden, Salzfluß, Frost- und Brandwunden, Hautauschlag, Hühneraugen, Brust- und Magenleiden, Sicht und Rheumatismus u. dergleichen von den höchsten Stellen amtlich geprüfte **Ringelhardt-Glöckner'sche Wund- und Heilpflaster** \*) gewissenhaft empfohlen. Das Pflaster heilt **schnell und sicher**.

[30]

\*) Mit Schutzmarke  auf den Schachteln zu beziehen à 50 und 25 Pf. (mit Gebrauchs-Anweisung) aus dem Haupt-Depot: **Marien-Apotheke** und sämtlichen Apotheken in Dresden, sowie in Pillnitz, Schönfeld, Lockwitz, Löbtau, Gelsa, Postendorf, Tharandt, Deuben, Loschwitz, Röhschenbroda, Radeberg, Wilsdruff, Schandau, Botzschappel, Striesen, Königstein, Pirna, Wehlen, Strehlen u. dergleichen. Atteste liegen daselbst aus. Bitte genau auf obige Schutzmarke zu achten.

**Den Herren Landwirthen** empfiehlt  
Rechtes **Kornenburger Viehpulver**, à Bad. 80 Pf.,  
Englisches **Pferdepulver**, à Bad. 60 Pf.,  
Nähr- und **Heilpulver** für Hornvieh, à Bad. 60 Pf.,  
Schweinspulver, bewährtes **Fresspulver** für Schweine, à Bad. 35 Pf.  
**Schwan-Apotheke**, Dresden, Neustädter Markt 3 u. 4.

**Wittig** in Dresden, Scheffelstr. 16, II., heilt **Geschlechts- u. Frauenkrankheiten**, **Weißfluß**, **Blutarmuth**, **Flechten**, **Nieren- u. Blasenleiden**, **Harnrethrenaussatz**, **alte Beinwunden**, **Salzfluß** u. Folgen der **Onanie**. Zu spr. tägl. v. 9-2 Uhr.

**Milch- und Mastfuttermittel,**

als:  
**Erdnusskuchenmehl,**  
**Baumwollsaatmehl,**  
**Fleischfuttermehl,**  
**Palmkernkuchen,**  
**getrocknete Trebern,**  
**getrocknete Roggenschlempe,**  
**Maisschrot,**

**Leinmehl,**  
**Roggen- und Weizenkleie,**  
sowie  
**Viehsalz,**  
**Glaubersalz,**  
**fl. Buttersalz,**  
**phosphorsauren Kalk**  
etc. etc.

empfiehlt in stets frischer Waare von bester Beschaffenheit zu billigem Preise

[13]

**Paul Spalteholz, Pirna.**

**Ein rühmlichst bewährtes Volksmittel**  
gegen **Rheumatismus, Sicht, Nervenschwäche, Kreuz- und Brustschmerzen, rheumatische Kopf- und Zahnschmerzen** ist der von mir erfundene **echte Fichtennadel-Aether**,  
dessen vorzügliche Wirkung durch Tausende von dankenden Anerkennungen garantiert ist. in Fl. à 7½ und 15 Mgr. zu haben in den meisten Apotheken.  
**Franz Schaal**, Droguist in Dresden, Annenstraße 25.



**Eine Anzahl ausgemusterter Pferde**  
steht in den Ställen der **Dresdner Strassenbahnen**, **Wiesenthorstraße Nr. 8**, zum Verkauf. [16]

**Milchvieh-Verkauf.**  
Montag, den 6. Februar, stelle ich wieder einen Transport **bestes Milchvieh und junge Bullen** in Dresden, im **Milchviehhof** zum Verkauf.  
**Eduard Seifert.** [28]

**Guts- u. Wirthschaftsverkauf.**

Ein **Gut**, ca. 100 Scheffel mit schönen Wiesen u. neuen Gebäuden, in der Nähe von **Mulda**, eine **Wirtschaft** mit ca. 26 Scheffel, in hiesiger Nähe, sind sofort preiswerth unter günstigen Anzahlungsbedingungen zu verkaufen durch die **Vorschussbank Freiberg i. S.**

**Rester-Ausverkauf!**

**Tuchrester,**  
 $\frac{1}{2}$  breit, verwendbar zu ganzen Herren- u. Knabenanzügen, auch hübsche dunkle Rester für Konfirmanden, der Rest von 4 M. an;  
**Tuchrester,**  
 $\frac{1}{2}$  breit, verwendbar zu praktischen Haus- und Strassenleidern, der Rest von 6 M. an;  
**Tuchrester,**  
 $\frac{1}{2}$  breit, verwendbar zu Regenmänteln, der Rest von 4 M. an;  
**Schwarze Cachemirrester,** zu Kleidern ausreichend, sehr billig;  
**Kleine Tuchrester,** 50, 80 bis 130 ctm. lang, der Rest 1, 2 und 3 M.  
**Tuch-Niederlage Dresden,** **Gruner Straße 3, I. Etage,** nahe dem **Pirnaischen Platz.**

**Gesangbücher**

in größter Auswahl zu billigsten Preisen. Name wird gratis in **Gold** aufgedruckt.

**Ernst Enderlein,**  
Dresden, Schäferstraße Nr. 35.

**Patent-Eishemmschuh,**  
mit eingesteckten Griffen, auf jeder Stelle zum Ums- und Auswechseln, bei **Gustav Näther**, **Kaß** bei Dresden.

**Drillmaschinen** werden jetzt in Reparatur genommen, neue Schaarspitzen eingesetzt und wie neu hergestellt. **Reparaturwerkstatt aller Ackergeräthschaften, Eggen, Walzen u. c.** und neue Bestellungen angenommen.

**Für Schmiede!!!**

**I Blasebalg**, ein Jahr gebraucht, noch fast neu, **sehr billig** zu verkaufen b. **Schmiedemstr. Franke** in **Rönigsbrück**.

**Hausfrauen!**

**Schwarze Kachemirs** zu Konfirmandenleidern, sowie **reine, färbende Damenkleiderstoffe** hält zu Fabrikpreisen empfohlen  
**M. Hentschel, Dresden,** **Weißeritzstraße 25, Buchgeschäft.**

**Futtermehl** . . . à Ctr. M. 5.80,  
**Roggenkleie** . . . . . 4.20,  
**Weizenkleie** . . . . . 3.90,  
**Maisschrot** . . . . . 7.50,  
**Gerstenschrot** I. u. II. M. 6 u. 7.50,  
**Malzkeime** (helle) à Ctr. M. 4.50,  
sowie alle Sorten **Weizen- und Roggenmehle**, ferner **Maiz, Wicken, Erbsen, Gerste, Hafer** u. s. w. empfohlen  
**Emil Sauer & Co.,**  
**Mehl-, Futter- und Getreidehandlung,**  
**Dresden-R., Heinrichstr. 16, pt.**

**Fleisch-Preise:**

<b>Rindfleisch</b>	50 Pfg.
<b>Schweinefleisch</b>	60 Pfg.
<b>Hammelfleisch</b>	50 Pfg.
<b>Kalbfleisch</b>	45 Pfg.
<b>Talg</b>	40 Pfg.
<b>Wurstfett</b>	50 Pfg.
<b>Schmeer</b>	60 Pfg.
<b>Speck, grün</b>	60 Pfg.
<b>do. geräuchert</b>	70, bei 5 u. 65 Pfg.

**Dresden, fl. Weißner Gasse 3.**  
[27] **Zschippang.**

**Mayer'schen Brust-Syrup**

aus **Breslau**  
von starkem Husten, Brustbeschwerden und Auswurf gänzlich befreit bin, bezeugt der Wahrheit gemäß

**Templin, Strauss**, Musikdirektor.  
Lager halten in Fl. à 1½ M., à 80 Pf.:  
**Herrmann Jancke**, Sporerstraße,  
**Weigel & Zoeh**, Marienstraße,  
**Herrmann Roch**, Altmarkt,  
**Theod. Metzsch**, Hauptstraße,  
**Th. Stiehler** in **Röhschenbroda**.

**Guten Campinas-Kaffee,**  
Pfund 100 Pfg., empfiehlt  
**Bruno Gerlach**  
in **Wilsdruff**. [26]

**Ein Fohlen,**

1½ Jahr alt, **Wallach**, braun, schön gebaut, ist zu verkaufen  
[46] **Podemus Nr. 10.**

Also nicht mehr Neustädter Markt in der Schwanapotheke!

### Seidenwaaren.

Kleider, schwarze und bunte, Rester, Tücher werden fortgesetzt ausverkauft im Konkurs von **H. Claus**, Amalienstraße 1. I. Rechtsanw. **Dr. Zbarand**, als Konkursverwalter.

- [60] Bei 5 Pfund
- Goldbirse . . . . 15 Pfg.
- Erbsen, geschälte, 17 "
- Erbsen, grüne, . 13 "
- Bohnen . . . . . 12 "
- Linsen, große, . 20 "
- Reis, fein weiß, . 14 "

empfehlen  
**Richard Hecker**,  
Dresden, Annenstraße 26.

**Husten,**  
Heiserkeit, (Katarrh)  
Hals-, Brust- u. Lungen-  
leiden, Keuchhusten.  
Bucht rheinischer  
**Trauben-Brust-Honig**  
ein Kraftauszug aus edelsten  
Weintrauben, bestbewährtes nie  
verzagendes köstliches Haus- und  
Genusmittel von größtem Nähr-  
werthe und leichter Verdaulichkeit.  
Jede Fl. trägt die Schutzmarke mit  
Ansicht d. Stadt Mainz u. ist mit  
niedrigem Fabriktemp. verschlossen.  
Prep. m. Gebr.-Anw. u. vid. Altst. bei jed. Flasche.  
Preis a 0.60, L., 1.50 u. 3. - p. Fl.  
Allein echt unter Garantie in:

Dresden, im Haupt-Depôt bei  
**Louis Ziller**, sonst Jul. Wolf,  
Edle Webergasse und Wallstraße. [3]

### Hochfeine Thüringer Ritterguts-Butter,

das Stückchen (1/2 Pfd.) 48 Pfg.,  
b. **Dorschan**, Dresden, Freiburgerpl. 23.

Frische, lichte  
**Malzkeime**,  
circa 100 Ctr., liegen zum Verkauf  
in der Brauerei **Wölfnitz**.  
[55] **S. Döring**.

**Dänische Heringe**,  
das Schock 100 Pfg.,  
bei **Dorschan**, Freiburger Platz 23.

2 Truthühner und 1 Hahn  
sind zu verkaufen im Restaurant „zur  
Heiterkeit“, Briesnitzer Straße  
Nr. 6, **Cotta**. [62]

**4 Pferde**  
sind als überzählig billig zu verkaufen,  
unter mehreren die Wahl. **Dresden**,  
**Feldschlösschenstraße 23**. [47]

**Eine Kuh**,  
worunter das Kalb steht, ist als überzählig  
zu verkaufen in **Niederhäslich Nr. 40**.

**Ein Lehrling**,  
nicht unter 15 Jahre alt, welcher landwirth-  
schaftlichen **Maschinenbau** erlernen will,  
kann vom 1. April 1888 an Stellung er-  
halten bei **Kost** und **Schlafstelle**. Derselbe  
verdient in der Lehrzeit soviel, daß er sich  
in der Wäsche erhalten kann.  
**Nadeburg** bei Dresden.  
**Carl Behrisch**, Fabrikbesitzer.

**Ein Knabe**,  
welcher Lust hat,  
**Bäcker**

zu werden, findet unter günstigen Be-  
dingungen von Ostern ab Stellung bei  
**Bäckermeister J. Arlt, Kaitz**.

**Fleissige Erdarbeiter**  
finden Arbeit in der Ziegelei  
**Nickten**. **Otto**.

**Gesucht**  
**Knechte, Mägde und Jungen**, sowie eine  
tätige Hausmagd und ein bejahrter Knecht  
auf ein Rittergut. Das Nähere bei Frau  
**Kaufold**, früher **Große Weistropf**.

### Gasthof zum Hirsch, Grossokrilla.

Dienstag, den 7. Februar 1888,  
**Großer öffentlicher Maskenball**  
in festlich dekorirten Lokalitäten.  
2 Musik-Chöre spielen abwechselnd Tänze und Märsche.  
Anfang 7 Uhr. Demaskirung 10 Uhr.  
Eintritt für Herren 1 Mk., für Damen 50 Pfg.  
Maskengarderobe befindet sich im Hause.  
[9] Hochachtungsvoll **Carl Seidel**.

**Parole: Freitag, den 10. Februar nach Dresden.**

**Großer öffentlicher Maskenball**  
(der letzte dieses Jahr in Dresden).  
**Etablissement „Eldorado“**, Steinstrasse 9.  
Eintritt 1 Mark. Alles Nähere Plakate.  
Maskengarderobe im Hause, welche Frau **Groß** übernommen hat.  
Wer sich einmal wirklich amüsiren will, den lade hierdurch ein.  
[56] Hochachtungsvoll **Gustav Frische**.

Ein Knabe vom Lande, welcher Lust hat  
**Schuhmacher** zu werden, findet  
sodort ob. Ostern Unterkommen b. **F. Sohr**,  
Dresden, Glasstraße, Ecke Dürerstraße.

Ein Knabe, welcher Lust hat,  
**Fleischer**  
zu werden, kann sich melden im **Gasthof**  
**Niederwartbe** bei **Coffeibaude**.

**Lehrlings-Gesuch.**  
Ein kräftiger junger Mensch, welcher  
Lust hat, **Brauer** zu werden, wird von  
Unterzeichnetem als Lehrling unter günst.  
Bedingungen ges. **Sermann Gerlach**,  
Braumeister, Döhlen bei Posthappel.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher  
Lust hat, **Klempner** zu werden,  
kann zu Ostern in die Lehre treten in  
**Plauen b. Dr.**, Wasserstraße 14.

Ein Sohn anständiger Eltern, welcher  
Lust zur **Fleischerei** hat, kann in  
die Lehre treten in **Plauen b. Dr.**,  
Wasserstraße Nr. 12. [38]

Ein Knabe, welcher Lust hat,  
**Sattler**  
zu werden, wird gesucht. Näheres durch  
**Tauchert**, Dresden, Rurfürstenstr. 4. IV.

Ein junger ordentlicher Mensch,  
welcher Lust hat **Brauer** zu werden,  
findet unter günstigen Bedingungen Unter-  
kommen. **Brauerei Weinböhl**.

**Ein kräftiger Bursche**  
zum Obpflücken und anderen Arbeiten zu  
Ostern gesucht. Kost und Logis dafelbst bei  
**W. Eisold**,  
[11] **Serkowig** bei **Nadeburg**.

Ein Knabe rechtlicher Eltern, welcher  
Lust hat, **Schmied** zu werden, findet  
bei dem gepr. Hufbeschlagmeister **Köhler**  
in **Kesselsdorf** bei dreijähriger Lehrzeit, ohne  
Lehrgehd, gute Aufnahme. [8]

**Dienstmädchen.**  
Ein solides, kräftiges Mädchen, welches  
in häuslichen Arbeiten bewandert ist, wird  
zum sofortigen Antritt oder per 1. März  
gesucht. Näheres bei **C. Säurig**  
in **Coffeibaude**. [61]

**Korbmacherlehrling**  
unter günstigen Bedingungen (Kost und  
Logis beim Meister) gesucht von  
**Ernst Schumann**,  
**Köpschenbroda**, **Schützenstraße**.

**Bäckerlehrling**  
kann ohne Lehrgehd zu Ostern ein gutes  
Unterkommen finden bei **J. Vogel**,  
Bäckermeister, **Dresden**, **Löbferstr. 5**.

**Gasthof Cossebaude.**  
Sonntag, den 5. Februar,  
**Bockbierfest mit Ballmusik**,  
von 2 Uhr an frische Pfannkuchen,  
wozu ergebnst einladet **C. Herr**.

**Gasthof zu Oberrochwitz.**  
Morgen Sonntag  
starkbesetzte Ballmusik,  
wozu ergebnst einladet **A. Kunath**.

**Gasthof zu Brabschütz.**  
Sonntag, den 5. Februar 1888  
**Karpfenschmaus m. Ballmusik**,  
wozu ergebnst einladet **Dr. Wittig**.

**Gasthof Wilmsdorf.**  
Sonntag, den 5. Februar,  
**großes Bockbier-Fest**  
und starkbesetzte **Ballmusik**,  
beim 6. Glas eine Bockmütze,  
wozu ergebnst einladet **C. Wensch**.

**Gasthaus Bannewitz.**  
Morgen Sonntag  
starkbesetzte **Ballmusik**,  
wozu ergebnst einladet **F. R.**

**Gasthof Leutewitz.**  
Morgen Sonntag  
starkbesetzte **Ballmusik**.  
[54] Achtungsvoll **R. Raumann**.

**Richter's Gasthof,**  
**Kesselsdorf.**  
Sonntag, den 5. Februar,  
**Jugendkränzchen.**  
Um zahlreiche Beteiligung bittet **D. B.**

**Gasthof zu Hänichen.**  
Sonntag, den 5. Februar,  
**Tanzmusik**,  
wozu ergebnst einladet **Ernst Kühle**.

**Restaurant „Goldne Höhe.“**  
Morgen Sonntag  
**Ballmusik**.  
Es ladet hierzu ein **Ad. Schulze**.

**Gasthof Possendorf.**  
Sonntag, den 5. Februar,  
starkbesetzte **Ballmusik**,  
wozu ergebnst einladet **Otto Starke**.

**Gasthaus Merbitz.**  
Morgen Sonntag **Tanzmusik**.  
Es ladet freundlichst ein **A. Scharfe**.

**Gasthof zu Herzogswalde.**  
Sonntag, den 5. Februar,  
**Kasino**  
vom Verein „**Immergrün**“,  
wozu ergebnst einladet **d. B.**

**C. G. H.**  
Dienstag, den 7. Februar 1888,  
**Schlittenparthie nach Wilddruff**,  
wozu Mitglieder und Freunde des Vereins  
freundlichst eingeladen werden. Abfahrt  
vorm. 11 Uhr vom **Gasthofe zu Possen-**  
**dorf**. **D. B.**

Der **Kasino-Gesellschaft**  
zur **Goldenen Höhe** sage ich  
für die mir an meinem Hochzeitstage dar-  
gebrachte **Morgenmusik** meinen  
**herzlichsten Dank**.  
**Wilmsdorf**, den 31. Januar 1888.  
[67] **Ernst Nacke**.

**Warnung.**  
Ich warne hiermit Jedermann, für meinen  
Sohn **Paul**, 7. St. beim **Fleischermeister**  
**Richter**, **Weddingen**, auf meinen Namen  
etwas zu borgen, indem ich nichts bezahle.  
**Grosokrilla**, im Februar 1888.  
[36] **C. A. Seifert**, als Vater.

### Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag Sezogefinnar, den 5. Februar 1888.  
**Annenskirche.** Früh 8 Uhr halten **Pastor**,  
**Archidiaconus** und **Diaconus** Beichte und  
Komunion. Vorm. 9 Uhr Herr **Pastor**  
**Dr. Frommhold**. Mitt. 1/12 Uhr **Kinders-**  
**gottesdienst**: Herr **Dial. Köhler**, **Abds.**  
6 Uhr Herr **Diaconus Heise**.

**Kirchengemeinde St. Jakob.** In der **Stifts-**  
**kirche** (Stiftstraße Nr. 18). Früh 8 Uhr  
Beichte und Abendmahlsfeier: Herr **Dial.**  
**Droese**. Vorm. 9 Uhr Derselbe. Mitt.  
1/12 Uhr **Kindergottesdienst**: Herr **Dial.**  
**Droese**. **Abds.** 6 Uhr Beichte und **Abend-**  
**mahlsfeier**: Herr **Pastor Köhler**. (Die  
Bedeuender stehen dem Kirchenbaufonds zu.)

**Got- und Sophienkirche.** Früh 8 Uhr halten  
beide **Hauptprediger** in ihren **Sakristeien** Beichte  
und darauf gemeinsam **Komunion**. Vorm.  
9 Uhr Herr **Oberbispred. D. Köhler**.  
Mitt. 1/12 Uhr Herr **Diaconus Richter**.  
**Abds.** 6 Uhr Herr **Stiftsprediger Koal**.

**Frauenkirche.** Vorm. 9 Uhr Herr **Superint.**  
**D. Meier**; nachher Beichte und **Komunion**:  
Derselbe. **Abds.** 6 Uhr Herr **Diaconus**  
**Wedemann**.

**Johanneskirche.** Früh 8 Uhr **Abendmahls-**  
**gottesdienst**: Herr **Pastor Dr. Peter**. Vorm.  
9 Uhr Herr **Stiftspred. Koal**. Mittags  
1/12 Uhr Herr **Diaconus Reichel**. **Abds.**  
6 Uhr Herr **Diaconus Siegert**.

**Verkauf der Trinitatisparochie** (Düren-  
straße 62). Vorm. 9 Uhr Herr **Dial. Reichel**.  
Verkauf des **Christlich** Stiffts, **Blach-**  
**mannstraße 26**. Vorm. 10 Uhr **Kinders-**  
**gottesdienst**: Herr **Pastor Nicolai**.

**Kirche zu Neustadt.** Vorm. 9 Uhr Herr  
**Pastor D. Sulze**; nachher Beichte u. **Abend-**  
**mahlsfeier**: Derselbe. Mitt. 1/12 Uhr  
**Predigt**: Herr **Archidiacon. Lic. Dr. Schmidt**.  
**Abds.** 6 Uhr Herr **Dial.** und **Organ-**  
**prediger Heintemann**.

**Martin-Luther-Kirche.** Vorm. 9 Uhr **Dem**  
**Pastor Dr. Sturm**; nachher Beichte und  
**Abendmahlsfeier**: Derselbe. Mitt. 1/12  
Uhr **Konfirmationsgottesdienst**: Herr **Archid.**  
**Küger**. **Abds.** 6 Uhr Herr **Dial.**  
**Wolff**; darnach Beichte und **Abendmahls-**  
**feier**: Derselbe.

**Kirchengemeinde St. Pauli im Schulsaal** am  
**Rönigsbrüder Platz**. Vorm. 9 Uhr Herr  
**Dial. Herberger**; nachher Beichte und **Abend-**  
**mahlsfeier**: Derselbe. **Abds.** 6 Uhr Herr  
**Bitar Rehner**.

**Kirchengemeinde St. Petri im Turnsaal** **Kon-**  
**fordienstraße 44**. Vorm. 9 Uhr Herr **Pastor**  
**Dr. Albert**. Nachm. 2 Uhr **Konfirmations-**  
**gottesdienst**: Derselbe.

**Kreuzkirche.** Früh 8 Uhr halten die **Dia-**  
**conen** in ihren **Kapellen** Beichte und darauf  
am **Altare** **Komunion**. Vorm. 9 Uhr  
Herr **Diaconus Meier**. Vorm. 9 Uhr  
Herr **Archidiacon. D. Kühn** in seiner  
**Kapelle** Beichte. Für die hieran **Teil-**  
**nehmenden** findet die **Abendmahlsfeier** nach  
der **Predigt** statt. Mitt. 1/12 Uhr **Kinders-**  
**gottesdienst**: Herr **Superint. D. Döbelius**.  
**Abds.** 6 Uhr Herr **Archidiaconus D. Kühn**.

**Tarnhalle an der Sedanstraße.** Vorm.  
10 Uhr **Gottesdienst**: Herr **Dial. Richter**.

**Verkauf in Pöbtau.** Früh 8 Uhr Beichte und  
**Komunion**: Herr **Dial. Wälder**. Vorm.  
9 Uhr **Gottesdienst**: Derselbe.

**Verkauf in Bannewitz.** Vorm. 1/9 Uhr  
Beichte, 9 Uhr **Gottesdienst**, dann **Abend-**  
**mahlsfeier**: Herr **Dial. Herberger**.

**Matthäuskirche.** Früh 8 Uhr Beichte am  
**Altare**: Herr **Pastor Schulze**; in der **Sa-**  
**kristei**: Herr **Diaconus v. Engelb.** Vorm.  
9 Uhr Herr **Pastor Schulze**. Vorm. 11 Uhr  
**Kindergottesdienst**. **Abends** 6 Uhr Herr  
**Diaconus Bauer**.

**Erntedankfest in Striesen.** Vorm. 9 Uhr  
**Gottesdienst** und **Abendmahlsfeier**: Herr  
**Pastor Hoff**. Nachm. 2 Uhr **kirchliche**  
**Unterredung** mit den **Konfirmirten**: Derselbe.  
**Abds.** 6 Uhr **Gottesdienst**: Herr  
**Pastor Dr. Weise**.

**Bricknitz.** **Predigt**: Herr **Pastor Dr. Behme**.  
Vorm. 8 Uhr Beichte.

**Görschewitz-Pölnitz.** Vorm. 9 Uhr **Gottesdienst**  
in **Pölnitz**. Vorm. 1/9 Uhr Beichte: Herr **Dial.**  
**Harzig**; 9 Uhr **Predigt**: Herr **Pastor Hen-**  
**rici**. Nachm. 1 Uhr **kirchliche Unterredung**  
mit den **Jungfrauen**.

**Verkauf zu Oberlöbnitz.** Nachm. 5 Uhr  
**Gottesdienst** m. **Predigt**: Herr **Pastor Dörrlich**.  
**Leubnitz.** Vorm. 1/9 Uhr Beichte, 9 Uhr  
**Predigtgottesdienst**: Herr **Pastor Dr. Apfel-**  
**stedt**.

**Pöschwitz.** Vorm. 9 Uhr **Predigtgottesdienst**:  
Herr **Hilfsgeistlicher Dönnelber**. Nachm.  
1/2 Uhr **Beichte**.

**Pfieschen.** Vorm. 9 Uhr **Predigt**: Herr **Pastor**  
**Planig**. Darnach **Unterredung** mit den  
**konfirmirten** **Jungen**.

**Wittheilungen**  
vom **Kgl. Schf. Standesamte Gennersdorf**.  
Monat Januar 1888.

**Geburten.**  
Ein Sohn: Dem **Erzgerichtsbekher D.**  
**Richter** in **Gennersdorf**; **Gasthofbesitzer C.**  
**Walther** dafelbst. Eine Tochter: Dem **Berg-**  
**arbeiter S. Fischer** in **Schönfeld**.

**Aufgebote.**  
Stammgutshel. **H. B. Walther** in **Genners-**  
**dorf** mit **Wirthschaftsgehilfin J. E. Renner** von  
**Kammelshel**.

**Schließungen.**  
**Hausbesitzer R. M. Fischer** in **Gennersdorf**  
mit **J. E. Fischer** dafelbst; **Bergarbeiter R.**  
**B. Fischer** in **Schönfeld** mit **H. B. Wein-**  
**bold** dafelbst.

**Storbefälle.**  
**Mühlenbesitzer Th. Zeiler** ein S. (1/2 J.);  
**Hausbesitzer D. Eder** ein S. (6 W.); **Schub-**  
**machermeister Th. Müller** ein Kind (todtgeb.).

